



Foto: Christopher Bradshaw – stock.adobe.com

## Kirche, was nun?

**Reformation heute:** In Zeiten der Schrumpfung stellt sich die Frage nach Gestalt und Aufgabe der Kirche der Zukunft. Entscheidend wird sein, auf den Geist Gottes zu vertrauen.

Von Altbischof Jochen Bohl

Der »Leib Christi« (1. Kor 12) bewegt sich in eine Zukunft hinein, deren Umriss deutlich erkennbar sind, während der Auftrag unverändert bleibt – das Evangelium von Gottes Barmherzigkeit durch Wort und Tat zu bezeugen.

Daraus folgt die Aufgabe, der Kirche eine Gestalt für das Kommende zu geben, die es ihr erlaubt, trotz ihrer anhaltenden Schwächung dem Auftrag gerecht zu werden.

Bildlich gesprochen: den Mantel, der ihn kleidet, an den schmaler gewordenen Leib anzupassen. Es handelt sich um eine Gemeinschaftsaufgabe; sie ist allen gestellt, die der Kirche angehören, den Kirchenleitungen nur zuerst.

Das Befinden nicht weniger in der Kirche wird von Vergeblichkeitserfahrungen beeinflusst; wer sich mit seinen Kräften und Begabungen dafür einsetzt, dass Menschen dem Evangelium begegnen, und dennoch erleben muss, dass die Gemeinde und die Kirche kleiner werden, kann darüber müde werden oder wird gar erleben, dass sich ein Schatten auf die Seele legt. Der Eindruck, das eigene Bemühen sei vergeblich, kann unabweisbar werden und stark belasten. Insofern liegt in den Schrumpfungprozessen unserer Kirche und der Aussicht, dass sie sich weiter fortsetzen werden, eine Gefährdung sowohl für das Kirche-Sein als auch für das Leben der Gläubigen in ihr.

Die Situation kann in einem geistlichen Sinn nicht anders als Versuchsweise verstanden werden. Der Apostel Paulus kennt das geistliche Gegenmittel: »Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit« (2. Tim 1,7). Dieser Geist hilft der Verhei-

ßung zu trauen, die der Kirche gegeben ist, nämlich dem Versprechen, dass der Herr sie auf ihrem Weg begleitet. Es gilt auch in Zeiten abnehmender Kräfte. Letztlich prägt das geistliche Leben die Kirche und erst recht ihre Zukunft. Die spirituelle Dimension wird wohl entscheiden, ob es der Kirche angesichts der anstehenden Entwicklungen gelingen wird, handlungsfähig zu bleiben und ihrem Auftrag zu folgen, »durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk« (Barmer Erklärung).

Die Kirche wird kleiner, ihre Möglichkeiten dementsprechend geringer, Rückbau steht an. Den absehbaren Wandel zu gestalten, ist keine angenehme Aufgabe. Und doch trägt sie eine Verheißung in sich, weil sie Gemeinden wie Kirchen die Chance gibt, den reformatorischen Kern ihres Auftrags neu in den Blick zu nehmen. Also nicht dem Vergangenen nachzutauern, das nicht länger sein wird. Sondern anzustreben, was in der Zukunft dem Lauf des Evangeliums dienen kann und darauf zu vertrauen, dass Glauben unter allen Umständen geweckt wird.

»Kirche der Freiheit« ist eine oft gebrauchte Charakterisierung der

evangelischen Konfession, die auf Luthers Hauptschrift am Beginn der Reformation zurückgeht – man wird sie als Auszeichnung verstehen dürfen. Nun kommt die Zeit der Freiwilligkeitskirche und auch sie wird für den besonderen Beitrag der Reformation stehen: die Menschen an die andere Dimension und den weiten Horizont der Liebe Gottes zu erinnern, die vor Selbstvergötzung bewahrt. Ihnen die Begegnung mit dem Glauben an den auferstandenen Christus zu ermöglichen, in dem Hoffnung und Vertrauen wachsen. Das evangelische Verständnis von Freiheit vorzuleben, das die Freien an ihre Mitmenschen bindet und ihren Einsatz für Barmherzigkeit und Gerechtigkeit trägt.

Die Kirche wird schwächer werden als sie gewesen ist, aber das muss kein Schade sein. Damit er sich nicht überhebt, hat Christus den Apostel Paulus einmal so angesprochen: »Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit« (2. Kor 12,9).

Auszug aus dem neuen Buch von Jochen Bohl: **Was nun? Kirche im Wandel.** Evangelische Verlagsanstalt 2021, 128 S., 15 Euro.

### Gastkommentar

#### Reformation heißt Umkehr

Von Helga Hassenrück

Unsere Landeskirche ist, so habe ich den Eindruck, eher mit schwindenden Mitgliederzahlen und Zusammenlegungen von Gemeinden befasst als mit Buße, Umkehr und Rettung der Schöpfung. Das sei Problem der Politik, der Gesellschaft, der EU, könne ohnehin nicht von Deutschland gelöst werden, höre ich oft von Amtsträgern. Die gewählten Politiker nehmen aber seit Jahrzehnten und bis hin zu den jetzigen Koalitionsverhandlungen wissenschaftliche Daten nur unvollständig zur Kenntnis und haben weder geeignete Vorschläge noch tun sie, wozu sie sich bei der UN-Klimakonferenz 2015 in Paris verpflichteten – nicht einmal nach jahrelangen Protesten von Kindern und Jugendlichen.

Politiker predigen immer noch Wachstum – notfalls mit E-Mobilität, deren Ökobilanz sie beschönigen. Sie finden Glauben, wo Kritik nötig wäre. Ich sehe die Kirche wieder in der Pflicht, gründlicher zu informieren als in den Medien üblich und zur Umkehr zu rufen: zu einem gelingenden Leben mit weniger Luxus, weniger Verschwendung, weniger Rüstungsexporten, weniger Belastung für Umwelt und Mitgeschöpfe.

Papst Franziskus tut das seit Jahren. Der Beitrag von evangelischer Seite sollte größer sein. In seinem Buch »Let Us Dream« – der Titel erinnert an Martin Luther King – appelliert Franziskus an unsere Herzen, unsere Prioritäten zu überdenken. Genau so rief schon Johannes der Täufer (Markus 1,4) zur Umkehr im Fühlen, Denken und Tun. Denn das meint das griechische Wort, das Martin Luther mit Buße übersetzte und an den Anfang seiner 95 Thesen stellte. Luther und Franziskus – öffnen wir ihrem Ruf zur Umkehr unsere Herzen!

Helga Hassenrück ist Theologin und Philologin. Sie war Dozentin für Griechisch und Latein an der Universität Leipzig.

### Wort zur Woche

## Ehrfurcht und Vergebung zeigen den Ausweg

Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.

Psalm 130, Vers 4

Vergebung und Fürchten? Wie passt das zusammen? Da prallen doch Welten aufeinander! Das Wort Vergebung verbinde ich mit dem Gedanken an einen liebevollen Gott, vor dem ich keine Angst haben muss. Furcht verbreiten, das geht gar nicht.

Im Psalm 130 treffen tatsächlich Welten aufeinander. Da ist ein Beter, der in tiefer Verzweiflung versinkt. Verzweifelt er an dem, was er erlebt oder an sich selbst? Wir wissen es nicht. Aber er ist ganz tief unten. Von dort aus wendet er sich an Gott. Er weiß, dass er nichts vorzuweisen hat und vor diesem großen Gott nicht bestehen kann. Doch er erlebt Vergebung.

Das macht ihn ehrfürchtig. Da trifft der Mensch, der sich seiner Unvollkommenheit und Sündhaftigkeit bewusst ist, auf den heiligen, allmächtigen Gott. Unterschiedlicher geht es nicht. Der, der Gottes Gnade erfährt, der erfährt diesen Gegensatz. Er verzweifelt wohl an sich selbst, aber nicht an Gott. Daraus wächst seine Zuversicht und Ehrfurcht. Diese Furcht lebt nicht von Drohungen und von Einschüchterung.

Vielleicht würden wir das heute eher Respekt nennen. Die Erfahrung des Beters sprengt seinen bisherigen Bezugsrahmen und verändert seine Perspektive. Vergebung und Ehrfurcht, zwei Worte, die im Alltag selten vorkommen. Wie könnte sich die Perspektive ändern, wenn diese Worte eine Rolle spielen? Wie wirken Vergebung und Ehrfurcht in unseren engsten Beziehungen, im Beruf, in der Gemeinde, in der Kirche, in der Politik?

Ich stelle mir vor, wie die Diskussionen sich verändern, wenn Vergebung und Ehrfurcht die Basis bilden. Zwei Worte mit Sprengkraft, die einen Ausweg zeigen. Wo wollen wir damit anfangen?

Margitta Rosenbaum

**Margitta Rosenbaum** ist Reiserreferentin für die Arbeitsgemeinschaft biblische Frauenarbeit und freie Journalistin im Vogtland.



Foto: privat

## Notiert

Verschwörungsmythen:  
Mehr Beratung nötig

**Erfurt (kna)** – In Deutschland fehlt es nach Worten des Politikwissenschaftlers Tobias Meilicke an Unterstützung im Umgang mit Verschwörungsmythen. Während der Corona-Pandemie seien Verschwörungsgläubige politisch aktiver und damit sichtbarer geworden, sagte Meilicke dem MDR Thüringen. Er leitet in Berlin die Beratungsstelle »Veritas« für Betroffene von Verschwörungsmythen. Nach Einschätzung des Experten glauben in Deutschland rund 12 Millionen Menschen an Verschwörungen. Besonders hoch ist ihr Anteil laut Studien in Baden-Württemberg, Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Viele Menschen in den ostdeutschen Bundesländern misstrauten dem Staat aufgrund ihrer DDR-Erfahrungen, erklärte Meilicke. Zusätzlich seien viele durch Verlustängste in der Wendezeit geprägt. Mit Verschwörungserzählungen gelinge es ihnen, das eigene Selbstbild zu stärken. Man müsse mit diesen Menschen reden, statt sie abzuwerten oder sie generell für rechtsextrem zu halten.

Pandemie: Folgen  
für Kinder nehmen zu

**Berlin (epd)** – Fast jedes dritte Kind leidet nach Angaben der Caritas enorm unter den Folgen der Corona-Pandemie und zeigt psychische Auffälligkeiten. Deshalb forderte der katholische Wohlfahrtsverband den Ausbau unterstützender Angebote, um psychischen Belastungen von Kindern und Jugendlichen entgegenzuwirken. Die Kinder litten an Angst, Einsamkeit, Depressionen, Ess- und Schlafstörungen und Suizidalität, erklärte der Verband. »Viele Kinder sind am Limit – das ist der Corona-Befund der kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen der Caritas, die damit selbst ans Limit kommen.« Der tägliche Blick der Politik auf die Inzidenzzahlen verstelle den Blick darauf, dass die psychischen Folgen der Corona-Maßnahmen ein drängendes Problem seien.

Allianzgebetswoche  
für 2022 vorgestellt

**Bad Blankenburg (epd)** – Die weltweite Gebetswoche der Evangelischen Allianz vom 9. bis 16. Januar 2022 steht unter dem Thema »Der Sabbat: Leben nach Gottes Rhythmus«. Dazu stehen auf der Allianz-Webseite ein Vorbereitungsheft zur Verfügung sowie Impulse zur Gestaltung, etwa die Beschreibung eines traditionellen jüdischen Sabbat-Essens in Jerusalem. Die bereits zum 176. Mal stattfindende Allianzwoche sei die am längsten jährlich und regelmäßig stattfindende Gebetsveranstaltung, erklärte der Generalsekretär der Evangelischen Allianz in Deutschland, Reinhardt Schink. Der älteste Beleg stamme aus dem Jahr 1856 aus Hamburg.

allianzgebetswoche.de

## Zahl der Woche

Rund  
**500**

Pilger aus Mitteldeutschland nahmen an der einwöchigen Pilgerreise »Mit Luther zum Papst« nach Rom teil. Eingeladen dazu hatten die mitteldeutsche Landeskirche, die Landeskirche Anhalts und das Bistum Magdeburg. Höhepunkt war eine Audienz bei Papst Franziskus am Montag.



Foto: epd-bild/Thomas Löhnes

## Stich unterm Kreuz: Kirche wird zum Tattoo-Studio

Religiöse Motive und Wörter wie Believe, Love und Jesus waren es, die Silas Becks insgesamt 40 Menschen vergangenes Wochenende in der Liebfrauenkirche zu Frankfurt am Main stach. Die Aktion des »Free-Tattoo-Walk-In« fand in Deutschland zum ersten Mal statt. Becks ist Vorsitzender des katholischen Bildungsverbands für Tätowierer, der »Societas Indelebilis«, und hat seine eigene Kalligrafie entwickelt.

Vor einem Jahr hatte ein Schweizer Priester für Aufsehen gesorgt, da dieser Tattoos im Religionsunterricht als »Teufelszeug« bezeichnet haben soll. Der Priester ist inzwischen vom Dienst suspendiert, Becks Verein setzt sich hingegen für die lange Tradition von Tätowierungen im Christentum ein. Er verweist unter anderem auf die sieben Jahrhunderte alte Tradition der Jerusalemer Pilger-Tattoos und auf die koptische Bildsprache.

## Kirchen zu Migrationspolitik

Gemeinsame Handlungsfelder: Seenotrettung, Kirchenasyl und Integration

Die christlichen Kirchen in Deutschland dringen auf eine gerechtere und humanere Migrationspolitik. Es sei skandalös und zutiefst beschämend, dass die Würde und die Rechte von Geflüchteten an vielen Orten weltweit missachtet und verletzt würden, so auch an den Außengrenzen der EU, auf dem Mittelmeer und derzeit an der polnisch-belarussischen Grenze, sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, bei der Vorstellung des Gemeinsamen Wortes der EKD und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz (DBK) am 21. Oktober. Er nannte die Situation unerträglich.

Der 214 Seiten umfassende Text steht unter dem Leitgedanken »Migration menschenwürdig gestalten«. Es ist bereits das zweite Gemeinsame Wort zu Migration. Das erste erschien 1997. Mit-Autorin Marianne Heimbach-Stoins sagte, der Text soll ein »migrationsethischer Kompass« sein. Er sei als ethische Intervention zu verstehen und gehe inhaltlich über das hinaus, was im Moment politisch möglich erscheine. Biblisch fundiert sei er in der christ-

lichen Nächstenliebe, die das Freund-Feind-Denken überwinde.

Auf jeder Seite einer Grenze seien Menschen. »Das wir das betonen müssen, ist angesichts der Situation im Mittelmeer, im Ärmelkanal, an der bosnisch-kroatischen und an der polnisch-belarussischen Grenze eigentlich eine Schande«, sagte die Professorin für Christliche Sozialwissenschaften an der Universität Münster. Nicht Migration sei das Problem, sondern die erzwungene Migration. Internationales Ziel müsse es daher sein, die Treiber dafür – Hunger, Armut und Gewalt – zu bekämpfen, sodass Menschen in ihren Heimatländern bleiben könnten.

Ihr Kollege aus der ökumenischen Arbeitsgruppe, der Hildesheimer Politikwissenschaftler Hannes Schwammann, sagte, wenn die Verhinderung von Migration das einzige sei, was die Europäische Union noch zusammenhalte, sei diese keine Wertegemeinschaft mehr. Die Arbeitsgruppe hatte den Text zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) erarbeitet.

Der stellvertretende DBK-Vorsitzende, Franz-Josef Bode, betonte, dass

Migration für die Kirche nicht nur eine äußere Angelegenheit sei. Sie berühre alle Dimensionen kirchlichen Lebens. »Kirche ist stets eine Gemeinschaft von Migranten, mit Migranten und für Migranten«, sagte der Osnabrücker Bischof. Und die Bibel sei Migrationsliteratur.

Im letzten Kapitel definieren die Autoren kirchliche Handlungsfelder. Die Kirchen sollten sich besonders gegen Menschenhandel, für zivile Seenotrettung, die Rechte von geflüchteten Frauen und Minderjährigen und das Recht auf Bildung und medizinische Versorgung von Menschen ohne Papiere einsetzen. Auch das Kirchenasyl als letzter Ausweg sei legitim.

Der EKD-Ratsvorsitzende äußerte Unterstützung für den Vorschlag von SPD, Grünen und FDP für einen sogenannten Spurwechsel. Dabei können Geflüchtete vom Asylrecht ins Migrationsrecht wechseln. Das sei vor allem dann sinnvoll, wenn die Personen zwar sehr gut integriert seien, aber nicht durchs Asylverfahren gekommen seien, sagte Bedford-Strohm. (epd)

t1p.de/Kirchen-zu-Migration

## Namen

Liedermacher **Wolf Biermann** sagt über sich selbst, er sei »lebenslanglich ein Gläubiger« gewesen. Dabei glaube er nicht an einen Gott oder an Götter, sondern an die Menschen, so der 84-Jährige, der



Wolf Biermann  
Foto: epd-bild/  
Frank Senftleben

aktuell ein Buch unter dem Titel »Mensch Gott!« veröffentlicht hat. Mit Blick auf seinen 85. Geburtstag am 15. November erklärte Biermann, er wolle noch ein »paar eckige Runden drehen«. Mit dem Tod habe er es nicht eilig, bekannte der Dichter und zitierte den jüdischen Schlagerpoeten Robert Gilbert: »Bloß nich drängeln zu die Engeln!«

Nach Einschätzung von **Julia Knop** ist der »Synodale Weg« im Osten Deutschlands weniger verankert als im Westen. Ostdeutsche Kirchenmitglieder »fremdeln« mit dem Reformdialog der katholischen



Julia Knop  
Foto:  
PH Heidelberg

Kirche, so die Erfurter Theologin. Grund dafür sei die Sorge, dass die kirchenkritischen Debatten »etwas kaputt machen, was Heimat ist«. Als solche hätten die ostdeutschen Katholiken ihre Gemeinden in der kirchenfeindlichen DDR nachhaltig erlebt. Weitere Gründe lägen in der Auffassung, dass Strukturänderungen nicht notwendig seien, »um in der Kirche gut leben zu können«, erklärte Knop.

Der Bundesvorsitzende des Bundes Katholischer Unternehmer (BKU), **Ulrich Hemel** befürchtet eine düstere finanzielle Zukunft der Kirchen. »Wir werden den Verkauf von Kirchen erleben«,



Ulrich Hemel  
Foto: BKU

sagte Hemel. Die Kirche habe einen großen Bedarf an nachholender Modernisierung. Seine Kritik äußerte Hemel insbesondere in Bezug auf die katholische Kirche, die seiner Meinung nach »oft so funktioniert wie McDonalds«, wo es zwar ein gemeinsames Marketing gäbe, sonst aber jeder Ladenbesitzer mache, was er wolle.

Schauspieler **Whoopi Goldberg** wird als Schwester Deloris in einer Fortsetzung von »Sister Act« zu sehen sein. Wie das Magazin »Deadline« berichtete, gibt es Pläne für ei-



Whoopi Goldberg  
Foto: commons.  
wikimedia.org/  
wikiDavid  
Shankbone

nen dritten Teil des Nonnen-Musicals aus den 90er-Jahren. Die heute 65-jährige Amerikanerin spielt darin eine Nachtclub-Sängerin, die als Mordzeugin in einem Kloster Zuflucht findet. Dort leitet sie den Chor, der dann erfolgreich wird. Titel, Handlung sowie Starttermin des Films sind noch nicht bekannt.

## Kontroverse

## MDR: Menschenrecht auf Abtreibung

Kaleb kritisiert Beitrag: »Haltlose Vorwürfe« und journalistisch unsaubere Mittel

Die christliche Lebensrechtsbewegung Kaleb (Kooperative Arbeit Leben Ehrfürchtig Bewahren) hat sich kritisch zu einer Sendung des MDR geäußert. Hintergrund ist ein 25-minütiger Beitrag in der Reportage-Reihe »exactly« unter dem Titel »Schwangere unter Druck – Wie ein Verein in Sachsen Abtreibungen verhindern will«.

Dem Bericht zufolge fühlen sich Frauen bei der Schwangerschaftsberatung von Kaleb teilweise »unter Druck« gesetzt und zur Fortsetzung der Schwangerschaft »gedrängt«. Eine MDR-Reporterin berichtet von einem Beratungsgespräch, bei dem sie sich nicht als Journalistin zu erkennen gab. In dem Gespräch habe die Kaleb-Beraterin unter anderem »sehr drastisch« die Methoden der Abtreibung geschildert.

Aus Sicht der Professorin für Familienplanung an der Hochschule Merseburg, Ulrike Busch, hätte die Vorgehensweise beim Schwangerschaftsabbruch anders beschrieben werden

müssen. Wie Busch in dem MDR-Beitrag sagt, hat die Kaleb-Beraterin eine Argumentation verwendet, die man sonst eher »aus dem fundamentalistischen Abtreibungsgegner-Kontext« kenne. Außerdem belege, so Busch, eine aktuelle Studie aus den USA, dass die meisten Frauen einen Schwangerschaftsabbruch »sehr gut« in ihr Leben »integrieren« würden.

Kritisiert wird in dem MDR-Beitrag auch, dass Kaleb auf der Internetseite des Sozialministeriums von Sachsen als »seriöse« Schwangerschaftsberatungsstelle auftauche. Das Sozialministerium habe dem MDR unter anderem mitgeteilt: »Der Bundesgesetzgeber hat ausdrücklich auf die Pluralität der Angebote abgestellt, um die Religionen und Weltanschauungen angemessen zu berücksichtigen.« Außerdem führe Kaleb die Beratungen nach Erkenntnissen des Sozialministeriums »verantwortungsvoll« durch.

Kaleb-Geschäftsführer Albrecht Weißbach (Chemnitz) kritisierte das

Vorgehen des MDR. Der Sender habe »haltlose Vorwürfe« mit journalistisch unsauberen und »für den vertraulich geschützten Beratungsraum« auch mit »schädlichen Mitteln« gestreut. Es sei bekannt, dass Kaleb gar keine Beratungsscheine ausstelle, die Voraussetzung für eine Abtreibung sind. Hintergrund sei, dass man die Kindstötung nicht gutheißen könne und stattdessen Alternativen zur Abtreibung fördern wolle. Die verdeckte Recherche sei ein »Vertrauensbruch«.

Die MDR-Redaktion habe ihm mitgeteilt, dass die verdeckte Recherche ein legitimes Mittel investigativer journalistischer Arbeit sei, »um an Informationen zu gelangen, die sonst im Verborgenen bleiben würden«. Das »Recht auf Abtreibung« sei ein »Menschenrecht« und die »reproduktive Selbstbestimmung« völkerrechtlich anerkannt. Das sei, so Weißbach, von der deutschen Gesetzgebung aber nicht gedeckt, da Abtreibung in Deutschland rechtswidrig sei. (idea)



Fotos: Kirche Kunterbunt; Arrangement: so

# Kirche geht auch bunt

**Kirche kunterbunt:** Etwas Spannendes, was zum Spielen und was zu essen – solch ein Angebot für die ganze Familie gibt es in manchen Kirchen. In Sachsen könnte es nach einem Impulstag zur »Initiative Kirche Kunterbunt« in Plauen bald weitere dieser Familienkirchen geben. Vielleicht ja in Oederan.

Von Uwe Naumann

Im Pfarrgarten wird mit Pfeil und Bogen auf Zielscheiben geschossen, Eltern wetteifern mit ihren Kindern bei Geschicklichkeitsspielen. In der Kirche sägen sie Holz, bohren und schnitzen. Auf dem Kirchplatz steht ein echter Bagger zum Ausprobieren. Später gibt es noch einen kürzeren Gottesdienst und gemeinsames Essen. Es erinnert ein bisschen an Dorffest, was die sogenannte »Kirche Kunterbunt« auf die Beine stellt. Ganz verkehrt ist der Gedanke nicht: Auch beim Dorffest oder Rummel geht meist die ganze Familie

hin, erlebt verschiedene Stationen, hat Freude und gemeinsame Zeit.

Diese Familienzeit steht im Fokus der »Initiative Kirche Kunterbunt«. »Eltern und Kinder sollen gemeinsam Zeit verbringen und dabei Kirche mal anders erleben«, sagt Katharina Freudenberg. Die Pfarrerin im Norden Thüringens beschäftigt sich seit etwa zwei Jahren mit dem Konzept, um Familienarbeit attraktiver zu gestalten. Im Zuge der Regionalisierung habe sich dafür ein Team von Ehrenamtlichen aus verschiedenen Gemeinden gefunden. Sie verbreiten nun vierteljährlich an einem Sonnabendnachmittag eine Art Dorffeststimmung an wechselnden Orten.

Der Ablauf sei dabei immer ähnlich: Nach einer intensiven Willkommenszeit mit Kaffee und Kuchen, einem kleinen Geschenk sowie einem Anstecker mit Namen startet anschließend die Kreativzeit. Dabei stehen zu einem bestimmten Thema verschiedene Stationen mit Sport und kreativer Gestaltung sowie einem Raum der Stille zur Auswahl. »Diese Phase ist der Hauptteil des Ganzen. Und er richtet sich immer auch an die Erwachsenen«, so Pfarrerin Freudenberg. Über das Thema solle

man miteinander an den Stationen ins Gespräch kommen. Das Angebot mündet dann in die Verkündigung, einer Art »Werkstatt-Gottesdienst«. Abschließend gibt es ein gemeinsames Abendessen.

»Die Menschen lassen sich davon ansprechen, auch weil vor Ort überhaupt etwas stattfindet«, meint Katharina Freudenberg über den Veranstaltungscharakter in der ländlichen Region. Selbst Menschen mit geringem Bezug zur Kirche und Erwachsene ohne Kinder seien zur »Kirche Kunterbunt« gekommen. Als Lokalität würden dafür übrigens weniger die Kirche, sondern eher Außenanlagen, Gemeindehäuser oder kommunale Gebäude genutzt. »Wir brauchen für die Stationen natürlich Platz und verschiedene Räume«, so die Pfarrerin.

Das Konzept für Kirche Kunterbunt hat sich in Deutschland seit rund zehn Jahren verbreitet: niedrigschwellig, konfessionsunabhängig und oft übergemeindlich. Ursprünglich stammt es aus England und heißt dort »messy church«, Chaoskirche. In über 30 Ländern ist diese Idee der unkonventionellen Familienkirche angekommen. In

Deutschland hat man ihr den Titel »Kirche Kunterbunt« gegeben, wofür auch ein Netzwerk existiert. Vor Ort heißt es aber auch Tohuwabohu-, Chaos-, Mitmach-, Ü- oder Überraschungskirche.

»Es geht bei den Kreativstationen darum, auch Menschen einzubinden, die sonst nicht zur klassischen Zielgruppe der Kirche gehören«, sagt Pfarrer Roland Kutsche. Er ist Koordinator der Initiative »Kirche, die weitergeht« und begleitet missionarische Projekte in der Landeskirche Sachsens. Nun möchte er »Kirche Kunterbunt« auch zwischen Adorf und Zittau bekannt machen. »Die ganze Familie steht kaum im Fokus der Gemeinden«, beobachtet er. »Wir trennen in unseren Angeboten die Kinder von den Eltern. Das ist bei Kirche Kunterbunt anders.«

Anfang Oktober organisierte er deshalb einen Impulstag in Plauen, zu dem er Haupt- und Ehrenamtliche aus verschiedenen Gemeinden Sachsens einlud. »Die Grundidee von Kirche Kunterbunt eignet sich eher dort, wo Kinder- und Familienarbeit nicht vorhanden ist oder umgestaltet werden könnte«, schränkt Roland Kutsche die Perspektive ein. Es solle kein Konkur-

renzangebot geschaffen werden. Das bekräftigt auch Daniela Mailänder vom »Netzwerk Kirche Kunterbunt« in Bayern. In ihrem Vortrag in Plauen zeigte sie, dass Kirche Kunterbunt auch in der Stadt funktioniert, beispielsweise in ihrer Tohuwabohu-Kirche in Nürnberg. Dort steht ein Trampolin vor dem Altar und liegt Kunstrasen im Mittelgang.

In Oederan wird das künftig wohl etwas anders aussehen. Doch die Ehrenamtlichen Susanne Kunze und Ulrike Meusel haben sich mit ihrer Pfarrerin Cornelia Roßner viele Anregungen in Plauen geholt und schon eine konkrete Idee. »Wir haben bereits eine Kinderkirche und die ist perfekt zum Ausbauen«, sagt Ulrike Meusel. Durch Corona und den Ausfall der Kindergruppen habe sich sonnabends die Kinderkirche mit Mitmach-Bibelgeschichten und Musik entwickelt, erzählt die Mutter von drei Kindern. Alle zwei Monate könnte daraus eine Familienkirche entstehen. »Wir wollen den Familien gemeinsame Zeit schenken und auch die Generationen verbinden.« Ein gutes Team von Ehrenamtlichen gebe es dafür bereits.

Weitere Informationen unter:  
[www.kirche-kunterbunt.de](http://www.kirche-kunterbunt.de)

## Berichtet

## Landesbischof wirbt für mehr Kreativität in der Kirche

Im Online-Gespräch mit dem Titel »verändert-reformatorisch« der Evangelischen Akademie bekräftigte Tobias Bilz seine Vorstellungen über Kirche nach Corona

Sachsens evangelischer Landesbischof Tobias Bilz plädiert für mehr Kreativität in den Gottesdiensten und im Gemeindeleben. Nach der Corona-Pandemie sollten etwa liebgewonnene Gewohnheiten auf den Prüfstand gestellt werden, sagte der Bischof Mitte Oktober bei einem Online-Gespräch der Evangelischen Akademie Sachsen. Kirche müsse sich fragen, wie sie Menschen erreicht und unterstützen kann.

Dafür sollten sich Gemeinschaften öffnen. »Wir brauchen mehr als nur die von uns geliebte Gruppe«, sagte Bilz. Dabei sei zum Beispiel auch zu überlegen, ob Angebote mehr konzentriert werden könnten. Er wolle über ermutigende Formen, Orte und Größen von

Gottesdiensten diskutieren. Zudem müsse Kirche viel mehr auf moderne Kommunikationsformen setzen, um Menschen anzusprechen und um sie dort abzuholen, wo sie sind. Es brauche das Gespräch und den Austausch, die wechselseitige Kommunikation über das Evangelium. Die »gewisse Abtrennung der Diakonie« und ihrer Dienste von der Kirchengemeinde halte er auf Dauer für »ungesund«.

Tobias Bilz erinnerte an sein Impulspapier »Wie wollen und werden wir nach Corona Kirche sein« vom Frühjahr. Darin gab der Bischof verschiedene Anstöße zu Veränderungen bei den vier Wesensmerkmalen von Kirche: Gottesdienst, Gemeinschaft, Zeugnis

und Dienst. »Was wäre, wenn wir Corona mehr als Chance und weniger als Bedrohung empfänden?«, fragte er.

Durch die Corona-Pandemie sei auch der kirchliche Betrieb angehalten worden. Jetzt müsse gefragt werden: »Womit wollen wir wieder neu starten? Was vermissen wir, wo ist Erleichterung?« So wurde während des Online-Gesprächs beispielsweise über die Form des Abendmahls etwa innerhalb eines Kirchencafés diskutiert, aber auch über die Länge der Gottesdienste und deren Kinderfreundlichkeit.

Insgesamt mache der Landesbischof eine bedenkliche Beobachtung: »Wir schleifen gerade aus der Krise heraus und kehren zum Vorkrisenverhalten

zurück.« Hinzu kämen nun noch die Formate, die in der Krise entwickelt wurden. »Ich wünsche mir, dass wir noch ein wenig länger die Nerven behalten, um in Ruhe zu schauen, was wollen wir wirklich tun.« Die konkreten Entscheidungen müssten dabei vor Ort getroffen werden, immer in Abhängigkeit der jeweiligen Situation. Er wün-



Landesbischof Tobias Bilz

Foto: Uwe Winkler

sche sich bei allen bevorstehenden Aufgaben »eine fröhliche Selbstvergessenheit in der Kirche«, sagte Bilz, »wir sind, was wir sind.«

Sachsens evangelischer Akademiedirektor, Stephan Bickhardt, unterstrich die Notwendigkeit zur Veränderung. Das brauche Mut, aber Kirche müsse sich dem stellen. Unter dem Motto »Kirche, die weitergeht« hat die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens eine Initiative zur Zukunft und Gestaltung des kirchlichen Lebens gestartet. (epd/so)

Das Impulspapier des Landesbischofs ist im Internet nachzulesen:  
[www.kirche-die-weiter-geht.de](http://www.kirche-die-weiter-geht.de)

Predigttext

Zwei Leben

Zur Freiheit hat uns Christus befreit.

Galater 5, Vers 1

Was ist das Gute am evangelischen Glauben? Die Freiheit, die evangelische. Evangelisch – wir sind so frei. Niemand schreibt mir vor, wann ich in die Kirche rennen muss. Niemand darf meine Sonntagsruhe stören. Keiner darf mich drängen zu beten, wenn ich nicht will. So frei bin ich. Die Sache mit Gott regle ich nach meinen Bedürfnissen.

So ist die Freiheit des Evangeliums verkommen zu einer evangelischen Bedürfnisfrömmigkeit. Dreimal bedarf man ihrer im Leben: zum Wasserguss, Ringwechsel und Erdwurf. Zur Freiheit in Christus fanden Luther und Menschen der Reformationszeit durch die Gewissensfrage: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Heute dominiert die Lebensfrage: Wie finde ich zu mir selbst?

Wir leben nach dem längst verklungenen Jubel des Mauerfalls in einer freiheitlichen Demokratie



Michael Nicolaus, Pfarrer in Großgrabe und Oßling  
Foto: privat

und erschrecken über »neue« unentrinnbare Zwänge, Ängste und Unfreiheiten. In Momenten der Ernüchterung stellt die Spaßgesellschaft fest: Das war sie nicht, die große Freiheit, das war nur die Jagd nach ihr, mehr nicht. Ohne die Freiheit, die das Herz frei macht, ist alles nur hohler Zauber.

Und die Christusfreiheit? Sie beginnt mit der Erkenntnis, was wahre Unfreiheit ist: Nicht die Lebensumstände oder ein politisches System, sondern die Sünde macht unfrei. Zur Christusfreiheit gehört auch: Kein Mensch kann aus eigener Kraft die Sünde besiegen, beseitigen oder bezahlen. In der himmlischen Welt gilt: Jesus hat am Kreuz durch seinen Tod die Sünde aller besiegt, beseitigt und bezahlt. Im Kreuz Jesu ist die Freiheit. Im Kreuz Jesu allein ist es möglich, eine Beziehung zum Schöpfer zu haben. Vor Gott ist die Sünde durch Jesus abgetan, die Ketten Satans sind gesprengt, das Gefängnis offen. Frei für die Erde. Im Himmel erwartet.

Paulus redet von der gelebten Freiheit: »In Christus gilt ... der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.« Wer die Christusfreiheit annimmt, hat also zwei Leben: Er lebt in Christus. Und er lebt in seinem Nächsten. In Christus lebt er durch den Glauben. Im Nächsten lebt er durch die Liebe.

Der Mensch muss ein- und ausatmen, um zu leben. Der Glaube auch. Er muss Liebe nehmen und geben. Wer das tut, durchschreitet so den Raum seiner Freiheit. Gott stellt unsere Füße auf weiten Raum (Psalm 31,9). Lasst uns gemeinsam gehen, denn »zur Freiheit hat uns Christus befreit!«

Bibellese

Wochenlied: EG 341 oder 360

Lesereihenfolge:

- Reformationstag, 31. 10.: Psalm 20
  - Montag, 1. 11.: Lukas 15,1-10
  - Dienstag, 2. 11.: Lk 15,11-32
  - Mittwoch, 3. 11.: Lk 16,1-9
  - Donnerstag, 4. 11.: Lk 16,1-13
  - Freitag, 5. 11.: Lk 16,14-18
  - Sonnabend, 6. 11.: Lk 16,19-31
- Predigttext: Galater 5,1-6



Lerne von der Geschwindigkeit der Natur:  
Ihr Geheimnis ist Geduld.

Ralph Waldo Emerson (1803–1882),  
US-amerikanischer Philosoph und Schriftsteller

Foto: Lioneska – stock.adobe.com

Die Seele wiederbeleben

An Allerseelen, am 2. November, kommt sie wieder kurz ins Bewusstsein: die Seele. Handelt es sich ansonsten um einen altmodischen Begriff, der ausgedient hat? Keineswegs, findet die Theologin und Autorin Johanna Haberer.

Von Angelika Prauß

Die moderne Wissenschaft scheint längst griffigere, präzisere Worte für »Seele« gefunden zu haben. Selbst in der Theologie sei das Sprechen über die Seele auf dem Rückzug, »wohl, um an die empirischen Wissenschaften anschlussfähig zu bleiben«, beobachtet die evangelische Theologin Johanna Haberer.

Ein Grund für sie, in ihrem Buch »Die Seele. Versuch einer Rehabilita-

»Was geht verloren, wenn Gott und Seele abhandenkommen?«

tion« gegenzusteuern. Haberer definiert die Seele als »unverwechselbaren Innenraum des Einzelnen«, als »das unsichtbare Unbekannte, ohne das alles Lebendige nichts ist«. Ihr hafte »etwas Unfassliches, Wandelbares, Luftiges und Flüchtiges an«, zugleich sei sie bei jedem Menschen »einzigartig wie der

Fingerabdruck«. Die Seele sei jener Raum, »in dem sich eine Biographie als Individualität konstituiert, der rote Faden des Lebens, in dem die Erinnerung festgehalten wird und aus einem Menschenleben ein Unikat wird«.

In der Theologie habe die Seele stets für die »Unverfügbarkeit des eigenen Lebens« gestanden und als »Art göttlicher Funke« gegolten. Mit Kants Erkenntniskritik sei der Begriff aber »in der akademisch-universitären Sprache zum Verstummen« gebracht worden. In der Welt der präzisen Logik und Kausalität sei die Vorstellung von der Seele »undeutlich, kontraproduktiv, anarchisch und subversiv«, so ihr Eindruck.

Haberer bedauert den »Verlust des Seelenbegriffs«, der auch ein Stück weit für die Unverfügbarkeit dessen steht, was Menschsein ausmacht. Damit gerate der Mensch zugleich zunehmend in die Fahrspur der Vereinnahmung durch Digitalisierung und Künstliche Intelligenz. Die moderne IT stehe für grenzenlose Kommunikation, Kontrolle und auch Manipulation. Damit verbunden sei das Bestreben, den menschlichen Nutzer

»auszuweiden« und seine Befindlichkeit herauszufinden, um seine Gefühle, Handlungen und Entscheidungen zu kontrollieren. Das aber führe zu einer Art »Seelenraub«. Im »dataistischen Denkhorizont« habe das einzelne Menschenleben keinen eigenen Wert mehr. »Das Konzept der Seele, die dem

Menschen Individualität und Würde verleiht, ist hier nicht vorgesehen.«

Ein Indiz dafür, wie weit sich die Digitalisierung in den Alltag eingeschlichen habe, sei die Verwendung von Computersprache – Treffen würden



Johanna Haberer  
Foto: epd-bild/  
Vera Tammen

»gecancelt« oder Informationen »abgespeichert«. Gedanken würden nicht mehr dem Himmel, sondern der Cloud anvertraut, beobachtet Haberer. Eine Folge: Mit dem Begriff der Seele werde zugleich Gott abgeschafft, kritisiert sie. Und fragt: »Was geht verloren, wenn Gott und Seele abhandenkommen?«

Nicht nur der Theologin bereitet diese Vorstellung offensichtlich Sorge. Obwohl – oder gerade weil – der Seelenbegriff »zu unscharf, zu religiös, zu unauffindbar« sei, beobachtet Haberer »eine wachsende Wiederannäherung« unterschiedlicher Geisteswissenschaften an den Begriff. »So, als baue sich rund um diesen Begriff eine Art Revolte auf gegen das Verschlungenwerden durch die Digitalisierung.« Ein Grund für die sachte Rückbesinnung

auf den Begriff liege vielleicht auch darin, weil er »das Geheimnis des Lebendigen vor der vollständigen Vermessung des Menschen in Daten zu retten verspricht«. Auch ökologische Bewegungen, die der Natur einen spirituellen Wert beimessen, könnten sich inzwischen mit der Seelen-Vorstellung anfreunden, »als Begriff für das System der Lebendigkeit«, das die gesamte Schöpfung durchziehe, und zugleich als »Kraft, die alle Lebewesen miteinander verbindet«.

Haberers klares Plädoyer: diesen unverfügbaren, nicht beschreibbaren Rest, der das Geheimnis des Lebens ausmacht, wieder mehr zu achten. »Menschliche Geschöpfe, aber auch tierische und pflanzliche sind weit mehr als die Summe unserer Daten.« Seele tauche überall dort auf, »wo Menschen nach dem Sinn ihres Lebens fragen und nach Gott«. Haberers Büchlein bietet einen lesenswerten Streifzug durch die jahrtausendelange Beschäftigung mit dem, was das Menschsein ausmacht. Die Seele stehe für nichts Geringeres als die »Bereitschaft, groß vom Menschen zu denken und sein Geheimnis zu bewahren.« (kna)

Haberer, Johanna: Die Seele. Versuch einer Reanimation, Claudius Verlag, 152 S., ISBN 978-3-532-62861-4; 16,00 Euro

Die auf dieser Seite vorgestellten Bücher sind zu beziehen über den Buchhandel oder den Bestellservice Ihrer Kirchenzeitung: Telefon (03643) 24 61 61

Erfahrung

1189 Kapitel in 365 Tagen

So mancher hatte wohl schon den Anspruch, die Bibel wenigstens einmal komplett zu lesen: als motivierter Teenager oder sinnstuchender Mittzwanziger; für die Zeit, wenn die Kinder aus dem Haus sind oder als Projekt zum Eintritt in den Ruhestand. Manche haben es geschafft, manche sogar mehr als einmal.

Gelegenheiten gibt es viele, es bleibt aber die Frage nach dem Konzept. Eine halbe Stunde pro Tag, je nachdem wie weit man kommt; von vorn nach hinten, jeden Tag ein Kapitel oder täglich ein Kapitel Altes, ein Kapitel Neues Testament? Es gibt Pläne und Tabellen zum Abhaken – das Angebot ist groß.

»Die Jahresbibel für alle« bietet ein einfaches wie überzeugendes Konzept: Mit rund 20 Minuten Leszeit am Tag schafft man es in einem Jahr durch die Bibel. Damit man sich aber nicht eine Woche am Stück durch Geschlechtsregister oder Gesetze lesen muss, gibt es



tageweise je fünf Abschnitte, die fortlaufend gelesen werden: eine alttestamentliche Geschichte, ein Abschnitt aus der Dichtung und Weisheitsliteratur, einer aus den Propheten, ein Text aus den Evangelien und der neutestamentlichen Geschichte sowie einer aus den Briefen und der neutestamentlichen Prophetie. In dieser Zusammensetzung sind die Textabschnitte für jeden Tag abgedruckt.

Das Buch greift dafür auf den Text der »Hoffnung für Alle« zurück. Die Übertragung, die in den 1980er Jahren erstmals erschien, gilt als »kommunikative Bibelübersetzung«. Sie nutzt in Ausdruck und Stil eine leichtverständliche Sprache. Die Übertragung wird dabei relativ frei und interpretativ gehalten. In der normalen Fassung weisen Fußnoten auf die jeweilige wörtliche Übersetzung hin, so dass größere interpretierende Abweichungen vom Wortlaut für den Leser erkennbar sind, diese fallen jedoch wegen der Lesbarkeit in der »Jahresbibel für alle« weg. Der »Hoffnung für alle«-Übersetzung wird mitunter vorgeworfen, sie würde den Interpretationsspielraum überziehen und sich zu weit von den Urtexten entfernen.

Wer darüber hinwegsehen kann, den biblischen Text nicht in der genauesten Übersetzung zu lesen,

findet in der »Jahresbibel für alle« einen leicht verständlich erzählten Bibeltext. Das ermöglicht auch einen einfachen Wechsel zwischen den sprachlichen Unterschieden der verschiedenen Bücher.

Das gleichzeitige Lesen verschiedener Bibelstellen, ermöglicht oft neue Blickwinkel und lässt Verbindungen erkennen. Ähnliche Formulierungen, Personen, Ereignisse kreuzen sich in den verschiedenen Texten, wodurch andere und neue Zusammenhänge erkennbar werden. Es lohnt sich, nicht bei den 22 Minuten reiner Leszeit zu bleiben, sondern auch weiter zu forschen, präzisere Übersetzungen zur Hilfe zu nehmen, Auslegungen zu konsultieren.

Das tägliche Lesen ist natürlich eine Herausforderung. Es als Ritual zu etablieren und an einem festen Punkt im Tagesablauf zu integrieren, hilft – am besten nicht als letzten Punkt auf der Tagesordnung. Denn da ist die Versuchung wohl doch des Öfteren zu groß, es einfach mal ausfallen zu lassen. Es braucht Geduld und Überwindung, die 365 Tage durchzuhalten – aber es lohnt sich.

Mirjam Petermann

Die Jahresbibel für alle – In 365 Tagen durch die ganze Bibel, Fontis, 1472 S., ISBN 978-3-03848-417-2; 25,00 Euro

**Kurz berichtet**

**Impulstag zu lokaler Kirchenentwicklung**

**Chemnitz (so)** – Die missionarische Initiative der sächsischen Landeskirche, »Kirche, die weiter geht«, lädt am 29. Januar 2022 zu einem Impulstag zum Thema des lokalen Kircheseins in regionalen Strukturen. Unter dem Titel »Lokal? Regional? Eh egal?« soll von 9.30 bis 16.30 Uhr in der St.-Pauli-Kreuz-Kirche Chemnitz über kirchgemeindliches Leben vor Ort in Verbindung mit größeren Vernetzungen nachgedacht werden. Dabei geht es u. a. um die Frage, wie lokale und regionale Kirchenebenen sinnvoll miteinander kombiniert werden können. »Der



Das Team von Wohnen & Pflegen **Bethanien Chemnitz** pflanzt einen Kirschbaum. Foto: Wohnen & Pflegen Bethanien



Ein Apfelbäumchen steht nun am **Evangelischen Bildungszentrum Moritzburg**. Fotos (2): TPI Moritzburg



Impulstag plädiert für eine regionale Perspektive und soll praktische Anregungen für die gemeindliche Arbeit bieten«, heißt es in der Ankündigung. Dabei können Teilnehmer oder Gemeindeteams konkrete Ideen für ihren Ort und ihre Region planen. Der Tag wird gemeinsam von der Ehrenamtsakademie Meissen (Pfarrer Roland Kutsche) und dem Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (Dr. Felix Eiffler) geplant und gestaltet. Die Teilnahme kostet 15 Euro. Um Anmeldung über die Internetseite wird bis zum 12. Januar gebeten.

[www.kirche-die-weiter-geht.de](http://www.kirche-die-weiter-geht.de)

**Kirchlicher Fachtag für Öffentlichkeitsarbeit**

**Zwickau (so)** – Am 6. November, 9 bis 17 Uhr lädt die Landeskirche ein zu einem regionalen Fachtag für Öffentlichkeitsarbeit in Zwickau. An dem Tag in der Lutherkirche Zwickau sowie dem Gemeindehaus soll es um Grundlagen kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit, Gemeindebrief, Schaukastengestaltung, Internetauftritt, Podcasts, Social Media, Pressearbeit und Krisenkommunikation gehen. Den in der Öffentlichkeitsarbeit von Kirchgemeinden tätigen Haupt- und Ehrenamtlichen bietet der Tag Gelegenheit zum Austausch, Vernetzen und Voneinander-Lernen. Unter anderem sollen auch Kenntnisse über die Instrumente des Webbaukastens und Webkalenders erweitert und vertieft werden. Es geht um Fragen wie: Wie informieren sich Menschen in und außerhalb der Kirche heute? Was spricht sie an, was interessiert sie? Wo und wie kann Kirche präsent sein, damit sie wahrgenommen wird? Anmeldung unter:

<https://survey.lamapoll.de/Fachtag-Oeffentlichkeitsarbeit>



Im Pfarrgarten der **Kirchgemeinde Großbothen** steht nun ein »adliges« Birnbäumchen namens »Graf Dietrich«. Foto: Gemeinde Großbothen



Eine »Gute Luise« wächst nun neben dem Evangelischen Bildungs- und Gästehaus der **Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis**. Foto: HVHS Kohren-Sahlis

# Hoffnung pflanzen im Land

Im Rahmen der **SONNTAG-Aktion »Hoffnungsbaum«** pflanzten Gemeinden und Einrichtungen Bäume

Im Sommer feierten wir unser 75-jähriges SONNTAG-Jubiläum. Mit allem, was der SONNTAG in diesen 75 Jahren erlebt hat, ist auch eine große Hoffnung für die Zukunft verbunden. Diese wollten wir weitergeben und haben Hoffnungs bäume verschenkt. Zahlreiche Bewerber haben sich gemeldet und durften im September ihr Bäumchen abholen. Wir wollten wissen, welcher Ort ihnen Hoffnung macht und welche Rolle der Hoffnungsbaum dabei spielt – die Antworten waren überwältigend.

Das Team von **Wohnen & Pflegen Bethanien Chemnitz** wünschte sich einen Kirschbaum. Klinikseelsorgerin Britta Müller arbeitet seit sieben Jahren in diesem Pflegeheim und es ist der Ort, der ihr Hoffnung schenkt. Trotz der harten Coronazeit ohne Besuche und mit Einschränkungen sind die Bewohner nicht hoffnungslos geworden oder resigniert. »Das Wachsen und Werden ist ein wunderbares Bild für unser eigenes Leben. Gott gebe, dass

dieser Baum gut gedeiht und uns Freude macht«, schreibt Britta Müller.

Im Pfarrgarten der **Kirchgemeinde Großbothen** steht nun ein »adliges« Birnbäumchen namens »Graf Dietrich«. Die Gemeinde hat nach jahrelangem Stillstand eine neue Junge Gemeinde gegründet. »Wir freuen uns auf lebendige Begegnungen nach langem Lockdown und auf Austausch in Glaubensfragen. Das ist unser Wunsch und unsere große Hoffnung: weiter zu wachsen und dabei tief verwurzelt zu sein«, so Pfarrerin Dorothea Schanz.

252 Jahre Hoffnung durch religiöse Bildung im **Evangelischen Bildungszentrum Moritzburg** sprechen ebenfalls dafür, sich um einen Hoffnungsbaum zu bewerben. »Bildung sieht ihre Früchte nie sofort. Bildungsfrüchte reifen langsam aber stetig. Dass unsere evangelische Bildungsarbeit für die berufliche Aus-, Fort- und Weiterbildung in Gemeindepädagogik und Religionspädagogik, Diakonie und Sozialwesen Früchte trägt, dafür kann der Hoffnungsbaum

ein lebendiges Zeichen sein. Seine späteren Früchte werden die Lernenden auf dem Campus sicher erfreuen bei ihrem Lernen für die Hoffnung.«

Seit 1. August hat das Evangelische Bildungs- und Gästehaus in der **Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis** nach einer langen coronabedingten Schließzeit wieder öffnen können. »Wir werden unseren Fokus weiterhin im Bildungsbereich schärfen und uns stärker für Nachhaltigkeit und Ökologie im ländlichen Raum engagieren. Aus unserem Garten möchten wir eine Streuobstwiese mit alten Obstsorten gestalten und die Früchte natürlich auch unseren Gästen anbieten. So symbolisiert der Hoffnungsbaum auch für uns einen kleinen Neustart«, schreibt Manuela Kolster von der Ansprechstelle für Umweltfragen in der Landeskirche. Gemeinsam pflanzten die Mitarbeiter bei schönstem Herbstwetter einen Birnenbaum der Sorte »Gute Luise«.

Ganz herzlich bedanken wir uns auch bei der Gartenbauschule

Müller aus Oschatz, die uns bei der Organisation und Durchführung der Aktion unterstützt hat. (so)



Foto: Franziska Zincke

Die Kinder der **Kinderkirche Hartmannsdorf** pflanzten eine Süßkirsche und gestalteten in einem Thema bereits den eigenen hier abgebildeten Hoffnungsbaum.

**Anzeige**

**Hallo Herz, hallo Welt, hallo Gott**

**LUFT NACH OBEN 2022**

Der Sonntagskalender hält für jede Woche überraschende Geschichten, Mutmachertexte und stimmungsvollen Fotos bereit. Von Sonntag zu Sonntag tragen sie durch die Woche und durchs Jahr.

55 Kalenderblätter und 12 Postkarten | 21,5 x 13 cm Bestellnr. 207816

nur **15,95 €** (statt 18,00 €)

Mit **12 POSTKARTEN** zum Verschicken

**Geschenke, die von Herzen kommen**

**EIN STÜCK VOM GLÜCK** Seife

Mit dieser Seife können Sie ein kleines Stück vom großen Glück verschenken. So entspannt wie das Glück selbst, riecht die Seife nach frischer Wiese und grünem Tee.

**EIN STÜCK LIEBE** Seife

Die Liebe. Sie hilft, tröstet und spendet Hoffnung. Ein Stück davon können Sie weitergeben. Als rosarote Seife verzaubert sie mit ihrem unbeschwernten Duft.

118 g, natürlich palmölfrei und vegan, in Papier-Geschenckverpackung, regional, sozial und fair produziert

**GLÜCK** Bestellnr. 207708  
**LIEBE** Bestellnr. 207762

jeweils **9,95 €**



**Veranstaltungen**

30. Oktober bis 5. November

**Chemnitz**

St. Jakobikirche: Vesper mit Musik, Orgel: Yohan Chung, Liturg: Prädikant Jürgen Viertel, Do. 18 Uhr.

St.-Andreas-Kirche Gablenz: Gemeinsamer Bläser-Gottesdienst, Posaunenchor der Trinitatis-Kirche, der St.-Markus-Kirche und der St.-Andreas-Kirche, Pfrn. Schar Schmidt, Kindergottesdienst, So. 10 Uhr.

Gemeindezentrum Helbersdorf der Dietrich-Bonhoeffer-Kirchgemeinde: Memory-Café, bei Kaffee und Kuchen wird an Trauriges, Belastendes erinnert, Leitung: Sabine Eckert, Fr. 14 Uhr.

St. Jodokuskirche Glösa: Konzert, »Taktvolle Brass-Momente«, Posaunenchor Glösa, Sa. 16.30 Uhr.

**Eibenstock**

Trinitatiskirche Carlsfeld: Festgottesdienst, zum Reformationstag, Kollekte: Gustav-Adolf-Werk, So. 10.15 Uhr.

**Grünhainichen**

Kirche: Orgelkonzert zum Reformationsfest, Göthel-Orgel von 1850 und Digital-Orgel »Gloria« von 2019, Ulrike Schubert und Christian Liebscher musizieren auf zwei Orgeln, Sa. 17 Uhr.

**Königswalde**

St. Trinitatiskirche: Orgelkonzert, Orgelmusik mit Werken von J. S. Bach, Orgelführung, So. 19.30 Uhr.

**Marienberg**

Kirche Zöblitz: Kinder-Musical, »Das goldene Kalb« von Gerd-Peter Münden, gesungen, gespielt und getanzt von Kindern der Gemeinden mit Elisabeth Rohloff und Musikern aus Freiberg, Sa. 16 Uhr. Stadtkirche Pobershau: Kinder-Musical, »Das goldene Kalb« von Gerd-Peter Münden, gesungen, gespielt und getanzt von Kindern der Gemeinden, So. 12 Uhr.

**Olbernhau**

Stadtkirche: Reformationsprogramm, »Mein lieber Herr Käthe« mit dem mittelsächsischen Kultursommer, So. 10 Uhr.

**Zwickau**

Pauluskirche Marienthal: Musical, »der kleine ...« - für Kinder und Erwachsene, Teilnehmer der Ökumenischen Kindersingwoche, Matthias Grummet, Sa. 17 Uhr und So. 10 Uhr.



Neue Paramente für die Pobershauer Kirche. Schneidermeister Markus Seiler, Kirchenvorstand Lutz Reichel und Pfarrer Wolfram Rohloff (v. l.) stellten die Textilien im Sommer vor, am 3. Advent werden sie eingeweiht. Foto: Jan Görner

# Paramente für Pobershau

Die Einführung der neuen liturgischen Zierde soll am Dritten Advent erfolgen

Der Marienberger Schneidermeister Markus Seiler hat neue Paramente für die Pobershauer Kirche hergestellt. Als Paramente oder Antependien werden die bunten Tücher bezeichnet, die über die Kanzel, den Altar und das Predigtstuhl gelegt werden. Je nach Farbe haben sie eine ganz bestimmte Bedeutung. Diese entspricht der jeweiligen Zeit im Kirchenjahr. Neu sind sie für Pobershau in Violett entstanden. »Violett bedeutet in der Kirche immer Vorbereitung«, so Wolfram Rohloff. Er ist Pfarrer in Zöblitz/Lauterbach und in Pobershau als Vakanzvertretung eingesetzt. Verwendet werden die neuen Paramente in der Advents- und in der Passionszeit sowie am Buß- und Bettag.

Die Entwürfe entspringen zu 100 Prozent der Kreativität des Handwerksmeisters Markus Seiler. Für ihn sei es eine nicht alltägliche Arbeit und auch deshalb eine sehr schöne Herausforderung gewesen. Ein bisschen Erfahrung kann er auf diesem Gebiet ebenfalls vorweisen. Schließlich wurden in der Marienberger Schneiderwerkstatt bereits Paramente für Kühnhaide und St. Marien angefertigt. Bei der Auswahl des Stoffes kam für ihn nur der Samt in Frage. Er sieht darin den König unter den Stoffen. Die Königin ist die Seide. Samt habe einen ganz brillanten Glanz. So schimmert der violette Stoff je nach Lichteinwirkung ganz unterschiedlich. Aus diesem Grund habe er sich bestens

für diesen Auftrag geeignet. Für die Stickerei sind in etwa 360 000 Stichen insgesamt zirka 1800 Meter Stickgarn zum Einsatz gekommen. Bei der Übergabe zeigten sich sowohl der Pfarrer als auch der Kirchenvorstand Lutz Reichel beeindruckt von der brillanten Wirkung des Stoffes. Aus dem zur vorherigen Abstimmung vorgelegten Computerausdruck sei das für die beiden so nicht absehbar gewesen. »Die alten Paramente stammen noch aus der Erbauungszeit der Kirche, damit aus dem Jahr 1905. Sie sind mittlerweile an manchen Stellen verblichen und verschlissen«, so Lutz Reichel. Das erste Mal Verwendung finden sollen die neuen Paramente am 3. Advent. Jan Görner

**Aus Gemeinden**

## Gestohlenes Altarbild ersetzt

Die Gemeinde der **Dorfkirche Stelzen** freut sich über ein neues Altarbild

In der Kirche in Stelzen ist das neue Altarbild der Hingucker. Der Platz über dem Altar war viele Jahre leer gewesen, denn das frühere Bild an der Stelle war nach der Wende 1990 gestohlen worden. Es konnte nie gefunden werden, blieb bis heute verschwunden.

Doch jetzt schauen die Besucher der farblich hell gehaltenen Kirche auf das Bild »Auferstehung«, welches direkt über dem Altar angebracht wurde.

Konrad Lepetit, der viele Jahre im Gewandhausorchester Leipzig die Bratsche spielte, hatte vor einigen Jahren zu den Stelzenfestspielen bei Reuth

seine eigene Ausstellung. Der Leipziger, Jahrgang 1952 und aus Köthen stammend, stellte seine Malerei aus. Zahlreiche Werke, darunter etliche mit christlichen Motiven, schmückten das Gotteshaus am Festspielwochenende im Sommer. Dabei kam der Gedanke im Ort und in der Kirchgemeinde auf, dass der Musiker und Maler, der seit vielen Jahren die Stelzenfestspiele bei Reuth mit gestaltete oder auch besuchte, ein neues Altarbild für die Dorfkirche malen könnte.

Die Idee wurde dann Wirklichkeit, der Kirchenvorstand beantragte För-

dermittel beim Landkreis, es wurden Spenden von der Kirchgemeinde gesammelt. Es erfolgte ein probeweises Aufhängen, und einige Männer im Ort befestigten es sicher, auch so, dass es nicht entwendet werden kann.

Das Altarbild entstand nach dem Original von 1514 von Matthias Grünewald, Maler der Renaissance. Es zeigt die Auferstehung von Jesus. Das Original ist eine der Tafeln zum Isenheimer Altar in Colmar. Eines der wohl hochkarätigsten Meisterwerke der Sakramentalmalerei, so Lepetit. Er sagt: »Auf der Suche nach einem besseren Verständnis der großen Meisterwerke der Malerei scheint mir die tätige Beschäftigung mit ausgewählten Werken unverzichtbar.« So hat auch er, der im Thomanerchor sang und Musik studierte, sämtliche großen Gemäldes-

ammlungen in bedeutenden Kulturzentren in aller Welt besichtigt.

Zum Motiv sagt Konrad Lepetit: »Außer dem wesentlich verkleinerten Format und nur wenigen Veränderungen habe ich mich streng an das Original gehalten – es handelt sich hier also um meine Interpretation von Grünewalds »Auferstehung«. Von einem Heilsbild, welches gerade jetzt in dieser schwierigen Zeit Hoffnung gebe, spricht er. Es herrscht – so erkennt man – viel Unruhe, der Himmel und die Erde scheinen zu bebren.« »Die Unruhe wird ausgeglichen durch die Ruhe des dargestellten Christus.« »Eine Hoffnung wird wach, wie ein jeder von uns sie sucht in bedrängter Situation.« Auch am Isenheimer Altar habe man dazumal Kranke gepflegt. »Es war ein Heil-Altar«, sagt der Maler. Simone



Weil das historische Altarbild in Stelzen gestohlen wurde: Konrad Lepetit aus Leipzig hat ein neues Altarbild von der Auferstehung Jesu gemalt. Foto: Simone Zeh

**Anzeige**

Wenn ein geliebter und verdienstvoller Mensch heimkehrt, ist die Veröffentlichung einer

### Traueranzeige in Ihrer Kirchenzeitung DER SONNTAG

ein besonders würdevoller Abschied und bietet zugleich die Möglichkeit, weitere Wegbegleiter/innen über den Heimgang zu informieren und die Verdienste der/des Verstorbenen mit anerkennenden Worten zu formulieren.

Alle Traueranzeigen erscheinen zusätzlich zur Zeitungsveröffentlichung auch online unter [www.Sonntag-Sachsen.de/Traueranzeigen](http://www.Sonntag-Sachsen.de/Traueranzeigen) und schaffen so noch lange Zeit einen zusätzlichen Ort der Erinnerung.

Mit einer **Danksagungsanzeige** nach einer Trauerfeier/ Beisetzung kann zusätzlich ein Dank für alle Beileidsbekundungen zum Ausdruck gebracht werden.

Wir sind für Sie da und erstellen aus Ihrem Wunschtext ein würdevolles Anzeigenmotiv sowie ein unverbindliches Angebot für die Veröffentlichung.

Ihre Ansprechpartnerin: **Liane Rätzer**  
Telefon: 03 41 / 23 82 14 28 | E-Mail: [Anzeigen@EMH-Leipzig.de](mailto:Anzeigen@EMH-Leipzig.de)

www.sonntag-sachsen.de  
Wochezeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

## Kurz berichtet

### Brüdergemeine will Welterbe erweitern

**Dresden/Herrnhut (epd)** – Der Freistaat Sachsen unterstützt den Antrag der evangelischen Brüdergemeine Herrnhut zur Aufnahme in das Weltkulturerbe. Es handle sich bei dem Projekt um eine Erweiterung der bereits bestehenden Welterbestätte Christiansfeld, einer Siedlung der Herrnhuter Brüdergemeine in Dänemark, teilte das Regionalministerium in Dresden mit. Beteiligt seien zudem die Siedlungen der Brüdergemeine in Bethlehem im US-Bundesstaat Pennsylvania sowie in Gracehill in Nordirland.

Die Antragsunterlagen würden von einer transnationalen Arbeitsgruppe ausgearbeitet, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern der vier beteiligten Länder zusammensetzt, hieß es. Die Federführung liege bei den USA, die das gemeinsame Projekt zu gegebener Zeit auf ihre nationale Vorschlagsliste aufnehmen würden. Christiansfeld wurde 2015 in die Liste des UNESCO-Welterbes eingetragen.

Das ostsächsische Herrnhut mit dem Nachbarort Berthelsdorf ist Gründungsort der Herrnhuter Brüdergemeine. Weltweit gibt es mehr als 30 Siedlungen nach dem gemeinschaftsorientierten Herrnhuter Modell des 18. Jahrhunderts.

Sachsen hatte erst am Dienstag die »Stätten des Meißener Porzellans« und die Göltzschtalbrücke im Vogtland als neue Kandidaten für das UNESCO-Weltkulturerbe gekürt. Der Freistaat ist bisher auf der Welterbeliste mit zwei grenzüberschreitenden Projekten vertreten – der Montanregion Erzgebirge und dem Fürst-Pückler-Park in Bad Muskau.

In der Liste des Welterbes werden Kulturstätten von außergewöhnlichem universellem Wert anerkannt. Derzeit gibt es mehr als 1000 Stätten, darunter mehr als 50 in Deutschland.

<http://www.herrnhut.ebu.de/start/>

### Meißner Kantorei feiert 60. Geburtstag

**Meißen (so)** – In diesem Jahr begeht die »Meißner Kantorei 1961« ihr 60-jähriges Bestehen. Dazu gab es am vergangenen Sonntagabend eine Geistliche Abendmusik des derzeit aktiven Chores und ehemaliger Sängerinnen und Sänger im Meißner Dom. Christfried Brödel, der den Chor von 1981 bis 2017 leitete, wurde zu ihrem Ehrendirigenten ernannt. Es erklangen u. a. Lajos Bárdos (1899–1986) »Cantemus«, Heinrich Schütz (1585–1672) »Die Himmel erzählen die Ehre Gottes«, Ernst Pepping (1901–1981) »Deutsche Messe: Lob, Ehr und Preis sei Gott in der Höhe« und Kurt Hessenberg (1908–1994) »Die Kerze«.

### Benefizkonzert für Flutopfer in Freiberg

**Freiberg (epd)** – Im Freiburger Dom findet am 2. November ein Benefizkonzert für die Opfer der Flutkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz statt. Auftreten werden unter anderem die Mittelsächsische Philharmonie, der Opernchor des Mittelsächsischen Theaters, der A-Cappella-Kammerchor Freiberg sowie der Freiburger Domchor, wie die Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde am Dom am Freitag in Freiberg mitteilte. Weiterer Veranstalter ist das Mittelsächsische Theater. Der Eintritt von 20 Euro komme ohne Abzüge den Flutopfern in Bad Neuenahr-Ahrweiler (Rheinland-Pfalz) zugute. Die Kirchgemeinde hofft nach eigener Aussage, damit die bereits in den Gottesdiensten gesammelte Spendensumme mindestens verdoppeln zu können. Eintrittskarten können über ein Reservierungsportal oder an der Abendkasse des Doms gekauft werden.

<http://u.epd.de/izny>



**Besonders sehenswert:** Die 500 Jahre alte Kanzel wird nach der Sanierung mit einem Festgottesdienst am Reformationstag um 15 Uhr gefeiert und wieder in Betrieb genommen. Foto: Steffen Giersch

## Die erzählende Kanzel

Die **Dressler-Kanzel** der Kamenzer St.-Marien-Kirche ist restauriert

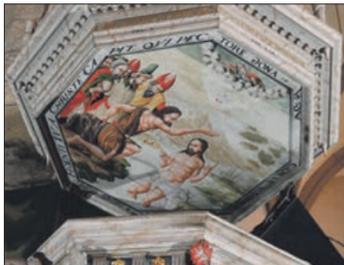
Je eingehender man die Kanzel der über 500 Jahre alten spätgotischen Stadtkirche St. Marien in Kamenz betrachtet, desto mehr staunt man. So ist es Kirchenmusikdirektor Michael Pöche gegangen. Während Siegrun und Jörg Freund aus Doberschau-Gaußig bei Bautzen die Renaissancekanzel seit Sommer 2020 restaurierten, befasste sich der Kantor eingehend mit ihren geschnitzten Figuren, Bildern und den Bibelsprüchen aus der lateinischen Vulgata. Sie inspirierten ihn zu einem Musikstück – die »Kamenzer Kanzelsprüche«. Erklungen soll es im Wechsel mit der Predigt von Superintendent i.R. Wolfgang Müller, wenn die Kanzel feierlich wieder in Dienst genommen wird; in einem Gottesdienst am Reformationstag, 15 Uhr. Aus Holz geschnitzt und kunstvoll bemalt hat die Kanzel

1564 der Cranach-Schüler Andreas Dressler (1530–1604). Sie gilt als sein bedeutendstes Werk.

Das Faszinierendste: Nichts ist bloße Verzierung. Jede Figur, jede Szene, jeder Satz ist auf andere neben, unter oder über ihm bezogen. »So entsteht ein dicht vernetztes System, das sich allerdings erst auf den zweiten oder dritten Blick erschließt«, erläutert Michael Pöche. Es entfaltet das reformatorische Programm: des Apostel Paulus Theologie des Kreuzes als Kern der Predigt; mit der Kreuzigung im mittleren Feld der Kanzelbrüstung als Herzstück. Vom Christus als Retter über seine farbenprächtig dargestellte Taufe im Jordan unter dem Schalldeckel, dem auf einer goldenen Erdkugel ruhenden Christkind bis zum Kopf mit Dornenkrone zieht sich senkrecht

eine gedankliche Linie. Diese zentrale »Christus-Zone« habe er als Rahmen für sein Musikstück gewählt, erzählt Kantor Pöche. Eingeschlossen darin hat er seine vertonte Deutung der fünf Engelshermen, also Brustskulpturen, welche die Wirkung der Predigt darstellen. Entworfen hat das Bildprogramm wahrscheinlich Wolfgang Lindner, der 1562 als erster evangelischer Stadtpfarrer aus Frankfurt/Oder nach Kamenz kam. Ob es die Darstellung von Daniel in der Löwengrube unter dem Aufgang ist oder der aus dem Walfisch gleitende Jona oben am Handlauf – alle Elemente fügen sich zu dieser »evangelischen Bekenntnis-Kanzel«, wie Pöche sagt. »Etwas, wofür es in der Oberlausitz, in Sachsen, womöglich sogar darüber hinaus kein vergleichbares Beispiel gibt.«

Tomas Gärtner



**Einzelne Elemente** der Dressler-Kanzel. Kirchenmusikdirektor Michael Pöche wird am Sonntag seine Komposition aufführen. Fotos: Steffen Giersch



Foto: Daniel Förster

### Blau Stunde in Graupa – Kirchgemeinde feiert Kirchweih

Mit einer Laser-Lichtshow hat die Kirchgemeinde **Graupa-Liebethal** das Ende der seit einem Jahr währenden Baumaßnahmen und die Fertigstellung der Fassade gefeiert. Jonas Hellmuth (links) aus Dohna und Florentin Aehnelt (2. v. r.) aus Pirna ließen das Gotteshaus am Samstagabend in einem blauen Licht erstrahlen. In einer kurzen **Lichtshow** ließen die beiden Jugendlichen in einem Zeitstrahl die Geschichte der Graupaer Kirche Revue passieren. Danach stimmte Pfarrer Burkhard Nitzsche (3. v. r.) Lieder mit der Gitarre an.

Am Sonntag erklangen erstmals die restaurierten Glocken in dem **neu gezimmerten Glockenstuhl**. Bei dem Festgottesdienst mit dem Posaunenchor Graupa dankte der Pfarrer allen am Bau Beteiligten. Das Dach und der Glockenstuhl der Graupaer Kirche wurden innerhalb eines Jahres für etwa 450 000 Euro saniert – an diesem Wochenende war Kirchweihfest. Die Kirche Graupa wurde 1908–1909 erbaut und liegt direkt am Waldrand des Graupaer Tännicht. Tagsüber ist die Kirche geöffnet und lädt zum Besuch ein. D. Förster



## Veranstaltungen

30. Oktober bis 5. November

### Brand-Erbisdorf

Kapelle Linda: Orgelkonzert, Erzgebirgischer Orgelsommer 2021, kleines Orgelfest Teil 2 mit Andreas Schwinger, So. 16 Uhr.

### Coswig

Kirche Brockwitz: Orgelkonzert zum Reformationstag, zum 15. Geburtstag der Brockwitzer Orgel am Reformationstag, Werke von J. S. Bach, F. Liszt, Ch.-M. Widor sowie eigene freie Improvisationen, Orgel: Paolo Oreni, So. 17 Uhr.

### Dresden

Gemeindehaus der Versöhnungskirche Striesen: Buchpräsentation, Prof. Dr. Volker Hofmann: »Er aber zog seine Straße fröhlich«, Sa. 19 Uhr.

Vortrag, »Treppensteigen für die Turmfalken«, Arbeitskreis »Nachhaltigkeit« lädt zum Gemeindeabend ein, der einen Einblick in das Geschehen auf dem Kirchturm gibt, Mi. 19 Uhr.

Haus der Kathedrale: Vortrag und Gespräch, »Die Protestantin – Angela Merkel und die Religion«, Volker Resing (Berlin), Christoph Marksches (Berlin), So. 19.30 Uhr. Heilandskirche Cotta: Glaubenskurs, Thema: »Jesus Christus«, mit Anmeldung, Di. 19.30 Uhr.

### Freiberg

Betstube »Alte Elisabeth«: Erzgebirgischer Orgelsommer 2021, Kleines Orgelfest Teil 1 mit Felix Friedrich, Sa. 16 Uhr.

### Gröden

Heidebergturm: Reformationsgottesdienst, Für die Region Großhain, Festandacht mit Turmblasen, Predigt: Manfred Gröger, im Anschluss Kaffee- und Kuchenverkauf, So. 14.30 Uhr.

### Kamenz

Hauptkirche St. Marien: Musikalischer Festgottesdienst, die restaurierte Kanzel wird wieder in Dienst genommen, So. 15 Uhr.

### Löbau

Nikolaikirche: Konzert, Bach-Kantate »Wachet auf ruft uns die Stimme«, Beethoven-Messe C-Dur, Neue Lausitzer Philharmonie, Oratorienchor Hoyerswerda, Ephoral-kantorei Löbau-Zittau, Fr. 19 Uhr.

### Meißen

Dom: Festlicher Bischofsgottesdienst am Reformationstag, Herbstkapiteltag, Predigt: Landesbischof Tobias Bilz, Orgel: Domkantor Thorsten Göbel, Domchor Meißen, Domkurrende Meißen, So. 10 Uhr.

Frauenkirche: Jubiläumskonzert, 25 Jahre Gospelchor St. Afra Meißen, So. 16 Uhr.

### Ostritz

Kirche: Regionalgottesdienst, So. 10 Uhr.

### Pulsnitz

Kirche St. Martin Oberlichtenau: Taizé-Gebet, Sa. 18 Uhr.

### Radeberg

Stadtkirche: Orgelvesper, »Ökumenische Improvisationen«, Orgel: Tobias Nicolaus (Grimma), Sa. 17 Uhr.

### Riesa

Trinitatiskirche: Orgelkonzert, Paolo Oreni (Italien) an der großen Jehmlichorgel mit Videoübertragung ins Kirchenschiff, Sa. 19 Uhr.



**Veranstaltungen**

30. Oktober bis 5. November

**Borna**

Marienkirche: Konzert, Harmonic Brass, Sa. 19.30 Uhr.

**Borsdorf**

Kirche Panitzsch: Konzert, Kantaten zum Reformationsfest, Gesangssolisten, Sächsisches Barockorchester, Leitung: Gotthold Schwarz, So. 15 Uhr.

**Grimma**

Kirche Döben: Start der 2. RadTour zum Kennenlernen des Kirchspiels Muldentale, bei der Rundfahrt werden folgende Kirchen besichtigt: Döben, Ragewitz, ggf. Leipnitz (außerhalb des Kirchspiels) und Höfgen, von dort individuelle Rückfahrt, Streckenlänge ca. 25 km, bitte an Verpflegung, Getränke, Fahrradhelm, ggf. Regenkleidung denken, Anmeldung bitte bis 27. 10 bei Holger Richter <holger.richter61@gmx.de>, (0160) 97 54 46 06, Sa. 10 Uhr.

**Leipzig**

Apostelkirche Großzschocher: Vortrag, »44 Jahre Pfarrer in Großzschocher – Ludwig Wilhelm Gottlob Schlosser«, Dia-Show, Referenten: Werner Franke und Helmut Beyer, Fr. 18 Uhr. Marienkirche Stötteritz: Morgenlob, Geistliches Frühstück zum Ende der Woche zum Loslassen, Aufrichten und Kraftschöpfen, Fr. 8.30 Uhr.

Missionswerk: Infoseminar, Online-Veranstaltung zum Freiwilligenprogramm des LMW in Tansania, Indien und Papua-Neuguinea, Anmeldung: Kerstin Berger, Tel. 0341/9940643, <kerstin.berger@LMW-Mission.de>, Zugangsdaten für Zoom bei: <susann.kuester@LMW-Mission.de>, Mo. 17 Uhr. Nikolaikirche: Orgelkonzert, OrgelHerbst: »Ein feste Burg ist unser Gott« – Orgelimprovisationen am Vorabend des Reformationstages, Orgel: Thomas Lennartz und Universitätsmusikdirektor David Timm, Sa. 17 Uhr.

Musik und Besinnung, Ansprache: Friederike Ursprung, Kirchenredakteurin bei Radio PSR, Orgel: Maria Wolfsberger, Mi. 17 Uhr. Paul-Gerhardt-Kirche Connewitz: Konzert, »Telemann – Bach – Harrer. Leipzig um 1750«, Gellert Ensemble, Sa. 20 Uhr. Paulinum – Universitätskirche St. Pauli: Musikalische Universitätsvesper am Paulineraltar, »Krönung einer Königin«, Orgel: Daniel Beilschmidt, Mi. 18 Uhr. Orgelkonzert, Festtage »Leipziger Romantik« 2021, Werke von Beethoven, Mendelssohn Bartholdy, Reger und Improvisationen, Orgel: Matthias Eisenberg, Do. 19.30 Uhr. PAX Jugendkirche: Informationsabend, Für Eltern und Jugendliche zur »Feier der Lebenswende«, weitere Informationen: <https://jugendpfarramt-leipzig.de>, Di. 19.30 Uhr.

Thomaskirche: Motette, Collegium vocale Bach-Chor-Siegen, Sa. 15 Uhr.

Festgottesdienst mit Glockenweihe, Thomanerchor, So. 11 Uhr.

**Wurzen**

Dom St. Marien: Festkonzert, zum Reformationstag, »Musik ist der beste Trost«, Orgel: Matthias Eisenberg, Trompete: Joachim Karl Schäfer, So. 17 Uhr. Vortrag und Gespräch, »Die Zukunft des Religionsunterrichts«, mit Frank Lütze (Theologische Fakultät Leipzig), Mi. 17 Uhr.



**Gespräch, Austausch, Hilfe:** In der »Dresdner59«, dem Stadtteilprojekt der Dreifaltigkeitskirchgemeinde Leipzig, gibt es Angebote für Menschen aus der Nachbarschaft. Foto: Uwe Winkler

# Mehr als nur ein Café

Im kirchlichen Stadtteilprojekt »Dresdner59« treffen sich Christen mit der Nachbarschaft

Jeden Dienstag und Mittwoch öffnet das Nachbarschaftscafé in Leipzig-Reudnitz seine Türen. Der Treffpunkt gehört zum Stadtteilprojekt »Dresdner59« der Dreifaltigkeitsgemeinde Leipzig. Seit 2015 bringt er Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kulturen, Sprachen und Religionen zusammen. Von außen sieht das Café unscheinbar aus – es ist untergebracht in den Räumlichkeiten des Gemeindehauses in der Dresdner Straße 59. Doch drinnen geht es lebhaft zu, es herrscht ein ständiges Kommen und Gehen.

Am großen Tisch sprechen Ehrenamtliche und Gäste miteinander, trinken Kaffee, tauschen sich aus und planen Aktivitäten; Jugendliche spielen am Nachbartisch. Dann besprechen Pfarrer Stephan Vorwegk und der Künstler Gregorio Alvarez aus Chile, ob und wie sein Kunstwerk das Tor des Gemeindehauses zieren kann und soll. »Bei uns ist es auf der einen Seite sehr spontan, indem wir versuchen, Menschen mit ihren Impulsen, mit anderen etwas zu machen, Raum zu geben, aber wir versuchen ebenso an Themen langfristig zu arbeiten«, sagt

Pfarrer Vorwegk. 22 feste Termine gibt es pro Woche, die von Projektmitarbeiterinnen und Ehrenamtlichen getragen werden. Das Café bildet das Herzstück. Heute finden zeitgleich die Hausaufgabenhilfe und ein Deutschkurs statt. Ansonsten gibt es Kreativ- und Sportangebote, weitere Sprachkurse, Hilfe bei bürokratischen Fragen und einiges mehr.

Aufgebaut hat das Projekt die frühere Gemeindepädagogin Johanna Pahl. Inzwischen ist es fest etabliert und mehrfach ausgezeichnet: 2017 wurde es mit dem Familienfreundlichkeitspreis der Stadt Leipzig ausgezeichnet und 2018 mit dem Leipziger Agenda-Preis.

Helena Teufel koordiniert derzeit das viermonatige Projekt »Klima interkulturell«. Es beinhaltet Workshops, Veranstaltungen und Ausflüge. Für die Kultur- und Medienpädagogin ist es ein Herzensprojekt. »Ich freue mich, dass der Förderantrag bewilligt wurde«, sagt sie. Zwischendurch schaut sie nach dem Kaffee und beantwortet Fragen von Gästen, Kollegen und einer neuen Ehrenamtlichen, die eingearbeitet wird. »Es gibt ein Kernteam an Ehren-

amtlichen, die schon seit Jahren dabei sind, es kommen aber auch immer neue Anfragen, ob wir Leute suchen«, sagt sie.

Von Studierenden bis über 70-Jährige seien alle Altersstufen dabei. Oft kämen Menschen, die gar keinen Bezug zur Gemeinde oder überhaupt zur Kirche haben. »Das ist auch das Schöne an diesem Projekt, dass es so divers ist«, so Helena Teufel.

Einige Projekte haben einen eher kurzen Zeitrahmen, aber das sei von den Fördermittelgebern so gewollt. »Momentan haben wir ein Stadt-Land-Begegnungsprojekt mit Fokus auf Medienarbeit, aber auch ein interreligiöses Angebot, den »(W)Ortwechsel: Wir besuchen Gottesdienste und Gebete in christlichen und muslimischen Gemeinden und kommen miteinander ins Gespräch«, so Teufel.

Und Pfarrer Vorwegk ergänzt: »Was in diesem Kontext sich verändernde und wachsende Kirche bedeutet, soll auch im Rahmen der hier angesiedelten halben missionarischen Pfarrstelle erkundet werden.« Birgit Pfeiffer

<https://www.dresdner59.de>

**Berichtet**

## Alte Kirchenbänke raus?

Um das richtige Sitzen in der Kirche geht es an der Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis

Es gibt bequeme und unbequeme, alte und neue, kalte und warme – und manchmal auch gar keine Kirchenbänke in den Gotteshäusern der Landeskirche Sachsens. Wenn die starren Sitzgelegenheiten fehlen, dann sind sie in der Regel durch Stühle ersetzt worden. Beispiele dafür gibt es einige, etwa in der Kirche St. Wolfgang in Schneeberg, der Peterskirche und der Friedenskirche in Leipzig sowie der Klosterkirche in Riesa. Die Gründe dafür sind meist ähnlich: Entweder wurden die Bänke durch Krieg oder Verfall zerstört. Oder die Bestuhlung wurde – meist erst in jüngerer Zeit – absichtlich entfernt, um die Kirche flexibler für Veranstaltungen nutzen zu können.

»Immer häufiger fordern Gemeindeglieder und Pfarrer, Kirchenbänke zu entfernen und durch variables Gestühl zu ersetzen«, heißt es in der Ankündigung einer Veranstaltung von Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis und Kirchenbezirk Leipziger Land am 5. November. Unter dem etwas provokanten Titel »Bänke raus!?« widmet sich das Seminar dem »richtigen Sitzen in der Kirche«. Beleuchtet wird das Thema in der Marienkirche in Borna – wo die alten Kirchenbänke noch drin



Foto: lagom – stock.adobe.com

sind – mit Experten aus theologischer, kunsthistorischer und baupflegerischer Perspektive.

»Es gibt einen natürlichen Trend zu Flexibilisierung und Öffnung der Kirchen«, beobachtet Baupfleger Tilman Dorn. Er ist in den Kirchen im Leipziger Land unterwegs und wird im Seminar von Beispielen aus seinem Erfahrungsbereich berichten. Ein aktueller Fall sei die Kirche Nischwitz bei Wurzen, verrät der Baupfleger schon mal vorab. Dort werde die zu DDR-Zeiten verfallene Kirche saniert und zu einer sogenannten Kulturkirche umgebaut – da in den 1970er Jahren die historischen Bänke samt der Emporen entfernt wurden, ist nun eine flexiblere Bestuhlung vorgesehen. In anderen Gemeinden werde

diskutiert, ob das feste Gestühl heraus soll oder nicht. An den Kirchenbänken hänge oft das einzige Heizungssystem der Kirche dran, gibt Tilman Dorn zu bedenken. Zudem sei der Stuhl in der Kirche für ihn auch ein Zeichen der allgegenwärtigen Individualisierung.

Übrigens hat sich erst mit der Reformation das Kirchengestühl in den protestantischen Kirchen durchgesetzt. Vorher mussten die Laien im Gottesdienst in der Regel stehen oder knien. »Einheitliche Kirchenbestuhlungen für die Laien aus parallelen Reihen langgestreckter Bänke gibt es in West- und Mitteleuropa allgemein verbreitet erst im 15. Jahrhundert«, sagt der Leiter des Kunstdienstes der Landeskirche, Frank Schmidt. Er wird im Seminar auf die historische Entwicklung blicken. Theologieprofessor Alexander Deeg wird zudem über »Neue Chancen für alte Räume« sprechen, wenn nämlich Kirchenbänke entfernt werden.

Uwe Naumann

**Seminar »Bänke raus!?«:** 5. November, 16 bis 20 Uhr in der Marienkirche Borna. Anmeldung erbeten: Tel. (03 43 44) 6 18 61, E-Mail: <info@hvhs-kohren-sahlis.de> [www.hvhs-kohren-sahlis.de](http://www.hvhs-kohren-sahlis.de)

**Kurz berichtet**

## Missionswerk gedenkt tödlichen Überfalls

Leipzig (so) – Mit einem internationalen Online-Symposium gedenkt das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig am 29./30. Oktober des tödlichen Überfalls auf zwei Leipziger Missionare und ihre einheimischen Begleiter am Mount Meru im heutigen Tansania vor 125 Jahren. Die anschließende Strafexpedition der deutschen Kolonialherrschaft, die 600 Waarusha das Leben kostete, ist ein Beispiel für die Verwicklungen von Mission und Kolonialismus. Das teilte das Missionswerk vorab mit.

In der Nacht vom 20. zum 21. Oktober 1896 kamen die aus dem Baltikum stammenden Leipziger Missionare Ewald Ovir und Karl Segebrock sowie fünf ihrer Begleiter vom Kilimanjaro in Akeri am Mount Meru in der damaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika (heute Tansania) ums Leben, wo sie eine neue Missionsstation begründen wollten. Die damaligen Umstände sind umfangreich in Publikationen dokumentiert. 1993 wurde in Tansania ein Versöhnungsgottesdienst gefeiert, in dem der Bischof der Meru-Diözese Paulo Akyoo um Vergebung bat. Der damalige Leipziger Missionsdirektor, Joachim Schlegel, bekannte damals auch die Schuld der Deutschen. Alle Beteiligten betonten, dass durch diesen Akt gegenseitiger Vergebung die Vergangenheit nun nicht mehr die Beziehungen belastete.

Worauf bislang allerdings weniger Augenmerk gelegt wurde, sind die Ursachen für diesen Überfall. »Die Leipziger Missionare begannen ihre Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika unter der Vorgabe, dem Reich Gottes, nicht dem Deutschen Kaiserreich zu dienen. Man muss das als Versuch der Differenzierung werten«, erklärt Direktor Ravinder Salooja. Mit Referenten aus Tansania, Lettland, Indien und Deutschland sollen die Verwicklungen untersucht werden.

[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)



**Impressum**

DER SONNTAG – Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Internet: [www.sonntag-sachsen.de](http://www.sonntag-sachsen.de)

[www.facebook.com/dersonntag](http://www.facebook.com/dersonntag)

Herausgeber: Evangelischer Medienverband in Sachsen e.V. (EMV)

Redaktion: Stefan Seidel (Leitender Redakteur, v.i. S. d. P.), Mandy Weigel, Uwe Naumann.

Sekretariat: Karola Richter.

Gestaltung: Kai-Michael Gustmann.

Fotograf: Steffen Giersch.

Blumenstraße 76, 04155 Leipzig; Tel. (03 41) 23 82 14 28, Fax (03 41) 23 82 14 29, E-Mail: <redaktion@sonntag-sachsen.de>.

Gemeinsame Seiten mit Glaube + Heimat (Seiten 2, 4 und 12); Willi Wild (Chefredakteur, v.i. S. d. P.), Stefan Seidel.

Assistenz: Gerlind Buchwald.

Satz: Steffen Wolf.

Johann-Sebastian-Bach-Straße 1 a, 99423 Weimar, Tel. (0 36 43) 24 61 20, E-Mail: <weimar@glau-und-heimat.de>.

Verlag: Evangelisches Medienhaus GmbH. Postfach 22 15 61, 04135 Leipzig.

Geschäftsführung: Sebastian Knöfel, <knoefel@emh-leipzig.de>.

Vertrieb: Holger Fröhlich, <froehlich@emh-leipzig.de>.

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE03EMH0000022516

Aboservice: Petra Kretschmar, Tel. (03 41) 23 82 14 16, Fax (03 41) 7 11 41 50, E-Mail: <kretschmar@emh-leipzig.de>.

Das Abonnement ist jeweils zum Ende des Berechnungszeitraumes mit einer Frist von einem Monat kündbar.

Preise: Abonnement (einschl. Versandkosten) dreimonatlich € 13,50; sechsmonatlich € 27,00; zwölfmonatlich € 54,00 einschließlich Mehrwertsteuer; Ausland zwölfmonatlich € 84,00 (exkl. MwSt.); Einzelausgabe € 1,20 zuzüglich € 0,50 Versand. Preisänderungen vorbehalten.

Anzeigenservice: Liane Rätzer, Tel. (03 41) 23 82 14 28, Fax (03 41) 7 11 41 40, E-Mail: <anzeigen@emh-leipzig.de>.

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 13 vom 1. Januar 2021.



Druck: Schenkelberg Druck Weimar GmbH. Hergestellt aus 100% Recyclingpapier.

Copyright: Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung innerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlags. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.

Redaktionschluss: 26. Oktober 2021

**Kultur kurz**

**Israel und Holocaust im Fokus der DOK-Woche**

**Leipzig (epd/so)** – Das Internationale Festival für Dokumentar- und Animationsfilm DOK Leipzig ist am Montag mit dem Film »Der Rhein fließt ins Mittelmeer« des israelischen Regisseurs Offer Avnon eröffnet worden. Der Film beschreibt die Eindrücke des Regisseurs in Deutschland und seine veränderte Perspektive bei der Rückkehr nach Israel. Zehn Jahre hat Avnon, Sohn eines polnischen Überlebenden der Shoah, in Deutschland gelebt. »Nie, auch nicht für einen einzigen Tag« habe er den Holocaust in dieser Zeit vergessen können. In assoziativ montierten Bildern und Gesprächen mit Menschen in Deutschland, Polen und schließlich in Israel ergründet der Film fortwirkende Traumata, Mechanismen der Verdrängung und Verständigungsversuche. Welche Art von Dialog ist möglich zwischen Angehörigen von Tätern und Opfern? Mit diesen Fragen im Kopf blickt Avnon nach seiner Rückkehr nach Haifa auch anders auf den israelisch-palästinensischen Konflikt.

Mit der Hommage an den Dokumentarfilmregisseur Avi Mograbi unter dem Titel »Geheimagent Avi« und dem Film »The Good Soldier« von Silvina Landsmann im Wettbewerb um den Publikumspreis sind weitere Produktionen aus Israel im Programm, die Geschichte und Gegenwart des Nahostkonflikts in den Fokus rücken.

Die Preise des Festivals, darunter der Preis der Interreligiösen Jury, werden am 30. Oktober verliehen. DOK Leipzig zeigt bis zum Sonntag rund 170 Filme aus 44 Ländern.

**Gedicht der Woche**

Nun aber bleibt  
Glaube Liebe Hoffnung  
Diese drei  
Aber die Liebe  
ist das schwächste  
Glied in der Kette  
Die Stelle  
an welcher  
der Teufelskreis  
bricht

Eva Zeller



**Die neue Frau Burghauptmann der Wartburg Eisenach:** Franziska Nentwig. Zuvor war sie bereits an verschiedenen Museen und Kulturstätten in Deutschland tätig. Foto: Paul-Philipp Braun

# Hüterin der Wartburg

**Auf Luthers Spuren:** Seit Juli ist Franziska Nentwig »Burghauptmann« auf der Wartburg. Dabei wollte die gebürtige Dresdnerin ursprünglich einmal Musik machen.

Von Paul-Philipp Braun

**W**er über sie sprechen will, hat es schwer. Heißt es »die Burghauptmann« oder »die Burghauptfrau«? »Es heißt einfach Frau Burghauptmann«, erklärt die 55-jährige Franziska Nentwig lachend, die seit 1. Juli das Amt innehat. Sie habe, sagt Nentwig, kein Problem, wenn die Benennung ihrer Funktion manchen Menschen Schwierigkeiten beschere; wichtig sei ihre Arbeit, und das habe sich auch schon im Bewerbungsverfahren gezeigt: »Man hat keine Frau oder keinen Mann gesucht, sondern jemanden, der das inhaltliche Gepäck trägt. Wäre

ich als Quotenfrau genommen worden, hätte ich es nicht gemacht.«

Aber das angesprochene Gepäck ist groß und bisweilen schwer. »Die Burg hat fast 1000 Jahre wechselvolle Geschichte aufzuweisen und sie ist jeden Tag aufs Neue ein faszinierender Ort, den es zu entdecken gilt.« Die Würdigung als Weltkulturerbe der UNESCO, die die Burg schon vor 23 Jahren erfuhr, gehöre dazu: »So ein Titel ist keine Medaille, die man sich umhängt. Daran muss man immer wieder arbeiten.«

Dass sie inzwischen auf der Burg auch sprichwörtlich angekommen ist, merkt man, wenn sie scherzend lutherische Steilvorlagen bedient und Dinge sagt wie: »Es müsste mit dem Teufel zugehen, wenn das Potenzial der Burg nicht voll genutzt werden könnte.«

Und dennoch, das bleibt dem achtsamen Gesprächspartner der Frau Burghauptmann kaum verborgen, liegen ihre Wurzeln ein gutes Stück östlich von Eisenach. Hin und wieder blitzt im sonst so sauberen Hochdeutsch Frau

Doktor Nentwigs der Dresdner Einschlag durch, den sie auch nach Jahren in Potsdam und Berlin nicht ganz verloren hat.

Auf ihre Kindheit angesprochen, erinnert sie sich an eine »glückliche Zeit voll Natur und Kultur«. Nicht unerheblich sei dabei auch der Einfluss Johann Sebastian Bachs und seiner Werke gewesen, sagt Nentwig, die an der Dresdner Spezialschule für Musik studierte. »Bach kann man nur mit voller Demut dienen«, erklärt die promovierte Musikwissenschaftlerin, die einst als Museumschefin im Eisenacher Bachhaus wirkte.

Fast täglich pendelt Franziska Nentwig nun zwischen dem noch neuen Wohnort Erfurt und der Wartburg hin und her. Dass sie für die neue Aufgabe nicht in »Luthers liebe Stadt« mit einem Arbeitsweg von wenigen Minuten bis zur Burg gezogen sei, habe mehrere Gründe. Neben der Ausbildung des Sohnes sei es auch die hervorragende Anbindung Erfurts an die bisherige

Berliner Heimat gewesen, die sie in die Landeshauptstadt zog.

Franziska Nentwig sieht sich als eine Vermittlerin und Impulsgeberin. »Auf unseren Kultureinrichtungen lastet ein großer Druck, unseren Aufgaben erfolgreich nachzugehen. Das versuchen wir hier umzusetzen.« Besagte Aufgaben sieht sie dabei vor allem darin, die Burg »fit für die Zukunft« zu machen und neben der Digitalisierung auch die Rolle der Wartburg für eine vermeintliche deutsche Identitätsgeschichte herauszustellen. »Die Burg ist nicht nur ein Museum, sie ist ein Kristallisationspunkt für ganz vieles«, sagt Nentwig, wobei sie auf die »zerklüftete Gesellschaft« und die herausfordernde Diskussionskultur anspielt, die sie vom Geburtsort des Wartburgfestes aus bewegen will.

Es sind große Aufgaben, schweres Gepäck, das die Frau Burghauptmann nun zu tragen hat, gerade im 500. Jahr nach der Übersetzung des Neuen Testaments.

Anzeige



Freude bereiten

Grüße zum Advent

Und so erscheint auch Ihr  
**Adventsgruß in  
DER SONNTAG,  
Ausgabe 28. 11. 2021:**

Senden Sie uns  
den nebenstehenden Coupon  
**bis zum 10. 11. 2021  
(Einsendeschluss)**

ausgefüllt  
per E-Mail:  
Anzeigen@Sonntag-Sachsen.de  
oder per Fax:  
03 41 / 711 41 40  
oder per Post:  
Evangelisches Medienhaus GmbH  
DER SONNTAG – Adventsgrüße  
Postfach 22 15 61, 04135 Leipzig.

Je privater  
Adventsgruß-Veröffentlichung  
berechnen wir 20 Euro.  
Sie erhalten nach Veröffentlichung  
eine Rechnung  
mit 14 Tagen Zahlungsziel.



Muster  
Adventsgruß

Lieber Heinz-Gerd Muster in Musterhausen,  
Advent, Advent, ein Lichtlein brennt – erst 1, dann 2,  
dann 3, dann 4, und dann stehen wir endlich vor deiner Tür!  
Wir freuen uns auf unsere gemeinsamen Stunden und  
wünschen dir bis dahin eine besinnliche Adventszeit.

Deine Kinder Lieselotte mit Peter und Jakob und  
Matthäus mit Ingeborg, Paul und Jonas

Hiernit buche ich die Veröffentlichung folgenden **Adventsgrüßes**  
in DER SONNTAG, Ausgabe 28. 11. 2021, zum Preis von 20 Euro  
inkl. MwSt. und bitte um Rechnungslegung an:

Name, Vorname: .....

Straße, Hausnummer: .....

PLZ, Ort: .....

Telefon für evtl. Rückfragen des Verlages: .....

E-Mail für eine Bestätigung durch den Verlag: .....

Text Ihres  
Adventsgrüßes

1. Zeile

2. Zeile

3. Zeile

4. Zeile

Deine/e

Liebe/r  
in

DER SONNTAG

www.sonntag-sachsen.de

Veröffentlichen auch Sie  
in der Ausgabe zum 1. Advent  
einen Gruß  
an einen oder mehrere  
Ihnen wertvolle/n Menschen  
in Ihrer Kirchenzeitung!

Partnerwunsch

[www.Christlicher-Partnerschaftsvermittlungsdienst.de](http://www.Christlicher-Partnerschaftsvermittlungsdienst.de)  
Über 24,5 Jahre für Sachsen + angrenzende Regionen mit persönl. Gespräch.  
CPV ☎ (03 42 97) 4 52 89; 04288 Leipzig, E-Mail: [Christ.PV@t-online.de](mailto:Christ.PV@t-online.de)

Kleinanzeigen

**NETTE/R EIGENTÜMER/IN GESUCHT, die/der sein Haus oder Freizeitgrundstück verkauft.** Tel. 01 73/3 67 73 19, E-Mail: [fa.manthey@gmx.de](mailto:fa.manthey@gmx.de)

Gern unterbreiten wir auch Ihnen ein Angebot für die Veröffentlichung Ihrer Anzeige.  
Mailen Sie uns Ihren gewünschten Inhalt einfach an [Anzeigen@EMH-Leipzig.de](mailto:Anzeigen@EMH-Leipzig.de)

Statt Blumen

Sie möchten Gemeindemitgliedern gratulieren oder danken, dürfen aber gerade keinen Blumenstrauß überreichen?



Wie wär's stattdessen mit guten Nachrichten?

[www.sonntag-sachsen.de/statt-blumen-abo](http://www.sonntag-sachsen.de/statt-blumen-abo)  
Telefon: (03 41) 23 82 14-16

**DER SONNTAG**  
Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Immer ganz aktuell informiert mit dem SONNTAG-Newsletter jetzt anmelden unter [www.sonntag-sachsen.de/newsletter](http://www.sonntag-sachsen.de/newsletter)

Anzeigen

Was tun, wenn der Pfarrer geht?

In »Gemeinde leiten« geht es heute um den Umgang des Kirchenvorstands mit vakanten Stellen

Zu den besonderen Herausforderungen für die ehrenamtliche Kirchgemeindeführung gehören unbesetzte Stellen im Verkündigungsdienst. Wenn Pfarrerin, Kirchenmusiker oder Gemeindepädagogin fehlen, müssen die Ehrenamtlichen die Überbrückung der Vakanzzeit und die Neubesetzung organisieren. Durch die Neustrukturierung der Kirchgemeinden in größeren Einheiten besteht zumindest theoretisch die Möglichkeit, dass keine einzelne Kirchgemeinde völlig ohne Pfarrer oder Pfarrerin ist. Die Strukturen sollen schließlich in den nächsten zehn Jahren mindestens drei volle Pfarrstellen ermöglichen.

Trotzdem ist es nötig, eine Personallücke wieder zu schließen. In Vakanzzeiten kommen Lektoren sicher öfter zum Einsatz, um die regelmäßigen Gottesdienste zu gestalten. Insgesamt bieten solche Phasen neben dem neuen Organisationsaufwand die Chance, Kräfte in der Gemeinde freizusetzen, die nachhaltig wirken und das Gemeindeleben erneuern.

Hilfreich in der ersten Zeit ist das Vakanzgeld. Das ist die Fortsetzung der Personalkostenzuweisung an die Kirchgemeinde für den Pfarrer in den ersten drei Monaten der Vakanz. Das Geld fließt automatisch, muss also nicht beantragt werden.



Grundsätzlich geben die Superintendenten Rat und Hilfestellung bei allen Fragen rund um eine Pfarrvakanz und helfen, die Neubesetzung einzuleiten. Sie regeln die Hauptvertretung und Vakanzverwaltung, so dass immer jemand für die Kasualien zur Verfügung steht. Die Neubesetzung der Pfarrstelle liegt in der Hand des Landeskirchenamtes. Der Kirchenvorstand teilt diesem mit, dass die Wiederbesetzung ansteht, indem er eine Erledigungsanzeige einreicht, die in der Suptur erhältlich ist. Ein Kirchenvorstand kann sich dann natürlich auch selbst kümmern und ihm bekannte Personen zur Bewerbung ermuntern.

Im Bereich der Kirchenmusik und der Gemeindepädagogik kann die Kirchgemeinde selbst die Stellenausschreibung vornehmen, natürlich in Abstimmung mit den Kirchenmusikdirektoren, Bezirkskatecheten oder Schulbeauftragten und unter Beachtung des Stellenplans. Hilfe beim Formulieren der Stellenanzeige gibt es in den Kirchenbezirken. Diese Stellen werden im Amtsblatt der Landeskirche ausgeschrieben; sie können auch in Zeitungen und Zeitschriften und auf der Internetstellenbörse der EKD veröffentlicht werden.

DER SONNTAG freut sich über Anregungen zu weiteren Themen für die Serie »Gemeinde leiten« an E-Mail: [buer0@sonntag-sachsen.de](mailto:buer0@sonntag-sachsen.de)



Foto: Micha Götz/epd

Bei der Wirtschaft ansetzen

Leserbriefe zu »Raus aus der Enge« in Nr. 43, S. 9 sowie dem **Wirtschafts-Schwerpunkt** in Nr. 42

Auch ich teile den Wunsch, dass alle Menschen ihre persönliche und keine gruppenbezogene Identität haben, alle Menschen gleichwertig sind, sich gegenseitig wertschätzen, entsprechend behandelt werden und sich keine Gruppe über eine andere erhebt. Leider sind wir wie zu Zeiten Jesu davon weit entfernt. Deshalb ist es zuerst notwendig, dass die Benachteiligten, die »Mühseligen und Beladenen«, und ihr Selbstwertgefühl gestärkt werden und ihre Benachteiligung thematisiert wird. Wie Jörg Scheller betonte, müssen dazu die Bessergestellten/Privilegierten

sich ihrer Bevorzugungen bewusst werden und bereit sein, diese mit allen Menschen gleichberechtigt zu teilen. Streben nach wirtschaftlichem Erfolg (»unternehmerisches Handeln«) oder Individualisierungen führen nicht zum Erfolg. Einerseits sind gerade sie eine wesentliche Quelle der Ungleichheit und Ungleichwertigkeit. Andererseits ignoriert dieser Vorschlag leider die vorhandenen Machtunterschiede. Dass auch der gegenwärtige Staat diese Ungleichheit fördert, zeigt, dass auch er nur bei grundsätzl. Demokratisierung Teil der Lösung sein kann. Rita Kring, Dresden

Jesus stellte fest: »Ihr könnt nicht beiden zugleich dienen: Gott und dem Geld.« (Mt 6,24, Lk 16,13) und: »Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in Gottes neue Welt.« (z. B. Mk 10,25) und verlangte vom Reichen: »Verkaufe alles und gib das Geld den Armen!« (auch Lk 12,33a). Das verlangt ein völlig neues Wirtschaftskonzept (S. 9: »Keinen zurücklassen.«) und widerspricht grundsätzlich den Wachstumsbestrebungen (S. 1: »Für Werte in der Wirtschaft.«) und dem wirtschaftlichen Gewinn (S. 3: »Gut gerüstet.«). Uwe Schnabel, Coswig

Stellenangebote

Die Ev.-Luth. St.-Petri-Schloßkirchgemeinde Chemnitz sucht zum 1. Januar 2022 für ihre **Friedhofsverwaltung** eine **VERWALTUNGSFACHKRAFT (m/w/d)**. Die Stelle ist unbefristet; der Anstellungsumfang beträgt 50 % VzÄ. Es besteht die Option einer späteren Anstellungserweiterung in der Pfarramtsverwaltung.

Die komplette Stellenausschreibung finden Sie online unter <https://sps.kirchechemnitz.de>

Eine schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und beglaubigten Zeugniskopien richten Sie bitte bis zum **12. November 2021** an den Kirchenvorstand der **Ev.-Luth. St.-Petri-Schloßkirchgemeinde, Schloßplatz 7, 09113 Chemnitz.**

Die **Diakonie Meißen** sucht zur Verstärkung

- Fachbereichsleitung Kinder- und Jugendhilfe (m/w/d)
- Fachbereichsleitung Beratungsdienste (m/w/d)
- Kita-Leitung (m/w/d) für die Kita in Riesa
- Dipl. Sozialarbeiter/-pädagogin Suchtberatung (m/w/d) Radebeul

Nähere Infos dazu sowie interessante Jobangebote finden Sie jeweils aktuell auf unserer Homepage [www.diakonie-meissen.de](http://www.diakonie-meissen.de)

**Sie suchen Personal?**

**Veröffentlichen Sie Ihr Stellenangebot reichweitenstark in der Kirchenzeitung und ihrem Online-Portal!**

Unverbindliches Angebot anfordern unter Telefon: 03 41/23 82 14-28 oder [Anzeigen@EMH-Leipzig.de](mailto:Anzeigen@EMH-Leipzig.de)

Ich abonniere den SONNTAG

mit Beginn des Monats . . . . . mindestens ein Jahr lang.  
Das Abonnement kostet pro Monat € 4,50\*. Ich kann dieses Abonnement jeweils zum Ende des Rechnungszeitraumes mit der Frist von einem Monat kündigen.  
Bezahlen möchte ich nach Erhalt der Rechnung [Bankeinzug ist mit Erhalt der ersten Rechnung – auch vierteljährlich – möglich].

Bitte ankreuzen:  sechsmonatlich € 27,00\*  
 zwölfmonatlich € 54,00\*

Meine Liefer-/Rechnungsanschrift:

Name, Vorname . . . . .  
Straße . . . . .  
PLZ, Ort . . . . .  
Tel./E-Mail . . . . .  
Datum . . . . . Unterschrift . . . . .

Ja, ich möchte wöchentlich den Newsletter erhalten. (E-Mail-Adresse erforderlich)

**DER SONNTAG**  
Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Für den Vermittler gibt es als Dankeschön einen Büchergutschein im Wert von 20 Euro für das aktuelle Sortiment der Evangelischen Verlagsanstalt – vorausgesetzt, der Vermittler gehört nicht meinem Haushalt an.

**Gutschein und Katalog zur Buchauswahl\*\* an meinen Vermittler:**

Name, Vorname . . . . .  
Straße . . . . .  
PLZ, Ort . . . . .  
Tel./E-Mail . . . . .

Diesen Coupon sende ich per Post oder Fax an:  
**Evangelisches Medienhaus – AboService**  
Blumenstraße 76, 04155 Leipzig  
Fax 0341/7 1141-50

Gutschein über 20 Euro

**Klappt die Zustellung?**  
Wir geben unser Bestes, damit die Zeitung jede Woche pünktlich bei Ihnen ist. Trotzdem kann es vorkommen, dass mal etwas schiefgeht. Bitte melden Sie sich mit jeder Reklamation direkt bei uns, damit wir Ihnen so schnell wie möglich helfen können.

**Hat sich Ihre Adresse geändert?**  
Bitte teilen Sie uns jegliche Änderung Ihrer Adresse, ob Umzug oder Eingemeindung, umgehend mit, damit Sie keine Ausgabe Ihrer Kirchenzeitung verpassen müssen. Der Nachsendeauftrag der Post gilt für Zeitungen leider nicht.

**Zahlen Sie Ihr Abo mit Bankeinzug?**  
Dann ist es wichtig, dass wir Ihre aktuelle Bankverbindung haben. Abbucher ist das Evangelische Medienhaus Leipzig mit der Gläubiger-Identnummer: DE03 EMH0 0000 0225 16. Bitte teilen Sie uns jegliche Änderung Ihrer Bankverbindung unverzüglich mit, damit keine zusätzlichen Gebühren entstehen.

So erreichen Sie unseren Leserservice:  
Telefon: (03 41) 23 82 14-16  
E-Mail: [aboservice@sonntag-sachsen.de](mailto:aboservice@sonntag-sachsen.de)  
Fax: (03 41) 7 11 41-50  
Post: Evangelisches Medienhaus, Leserservice DER SONNTAG, Blumenstraße 76, 04155 Leipzig

Kirche im TV

30. Oktober bis 5. November

Sonnabend

Glaubwürdig: Klettern mit Gott? Wo gibt es denn so etwas? »Bei uns in Magdeburg«, sagt Elisabeth Hamann. Sie ist 24 Jahre alt und leitet einen Seilgarten, der der evangelischen Kirche (EKM) gehört. Seit ein paar Monaten wird hier eine sogenannte Kletterkirche errichtet. »Ein riesiges Klettergerüst, das aussieht wie ein Gotteshaus, das ist doch mal was!« – findet die junge Christin. Weil nicht mal mehr fünf Prozent der Bevölkerung in Mitteldeutschland regelmäßig zur Kirche gehen, hofft Elisabeth Hamann vor allem junge Menschen so wieder an Glauben und Gott heranzuführen. 18.45 Uhr, MDR. Das Wort zum Sonntag: Sprecher: Gereon Alter (Essen). 23.35 Uhr, ARD.

Sonntag

Nah dran – das Magazin für Lebensfragen: Himmel, was trennt sie noch?/Wie Protestanten und Katholiken zueinander finden. 5.50 Uhr, MDR. Martin Luther: Das Gewissen. Fernsehzyklus, DDR 1983. Folge 5 von 5. 6.20 Uhr, MDR. Die Tatorate der Reformation: Folge 1+2 von 8. 7.55 Uhr, MDR. Orthodoxer Gottesdienst: Aus der Kirche St. Georgios in Berlin (Antiochenisch-Orthodoxe Metropolie). 9.30 Uhr, ZDF. Evangelischer Gottesdienst: Live aus dem Berliner Dom zum Reformationstag. 10 Uhr, bibelTV. Evangelischer Gottesdienst: Zum Reformationstag aus der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde in Bremen-Aumund. 10 Uhr, ARD. Evangelisch in Sachsen. 13.30 und 22.30 Uhr, Sächsisches Regionalfernsehen.

Kirche im Radio

30. Oktober bis 5. November

Sonnabend

Wort zum Tag: Christof Lenzen (Gera). 6.05 Uhr, MDR Kultur. Wort zum Tage: Rainer Dvorak (Würzburg). 6.20 Uhr, DLR Kultur. Morgenandacht: Pfarrerin Cornelia Coenen-Marx (Garbsen). 6.35 Uhr, DLF.

Sonntag

Wort zum Tag: Michael Markert (Leipzig). 6.05 Uhr, MDR Kultur. Geistliche Musik: 6.10 Uhr, DLF. Kantate: 6.30 Uhr, MDR Kultur. Feiertag: Stur oder standfest: Wie findet man seine Haltung in umstrittenen Lebensfragen? Von Pfarrerin Lucie Panzer und Pfarrer Wolf-Dieter Steinmann (Stuttgart). 7.05 Uhr, DLR Kultur. Am Sonntagmorgen: »Gott und die Schwarzen Löcher«: Heino Falcke: Astrophysiker und Christ. Von Elena Griepentrog (Berlin). 8.35 Uhr, DLF. Evangelischer Gottesdienst: Zum Reformationstag, aus dem Industriemuseum Chemnitz. Predigt: Pfarrer Stephan Tischendorf. 10 Uhr, MDR Kultur. Evangelischer Gottesdienst: Aus St. Stephan in Würzburg. 10.05 Uhr, DLF. Orgelmagazin: Berichte aus der weltweit einmaligen Orgellandschaft Mitteldeutschlands, Gespräche mit Menschen, die für die Orgel leben und Musik, die die schönsten Orgeln aus der Region erklingen lässt. 22 Uhr, MDR Kultur.

Montag bis Freitag

Wort zum Tag: Christine Rösch (Radebeul). 5.45 und 8.45 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio. »Augenblick mal«: Andachten. 5.50 und 19.20 Uhr, Radio PSR.

# Sorge um Zukunft

Leserpost zur Zukunft der Kirchgemeindegarbeit

Ich bin Gemeindepädagogin in Leipzig und von einer verordneten Verschwesterung betroffen. Die Verschwesterung wirkt sich im Gemeindeleben vor Ort fast nicht aus. Die Schwestern agieren eigenständig weiter. Die Veränderungen werden nur von wenigen Gemeindegliedern wahrgenommen. Für mich als hauptamtlich Beschäftigte wirkt sich die veränderte Anstellung in der größeren Schwester aus. Zunächst war der organisatorische Aufwand für die Verschwesterung riesig. Die Zeit und die Energie, die wir dafür gebraucht haben, weil vieles geklärt und immer wieder neu überlegt werden musste, war eigentlich nicht da. Die Kinder- und Familienarbeit lief in dieser Zeit normal weiter. Aber eigentlich hatte ich dafür keine Energie mehr. So litten die gemeindepädagogischen Kernaufgaben indirekt darunter. Ich vergaß Termine, Material und war schneller genervt.

Die schwer erarbeitete Vernetzung hatte dann in der Corona-Zeit Vorteile. Gemeinsam entwickelten wir im Team Ideen und setzten sie um. Jetzt, wo sich alle Gruppen wieder treffen können, fällt mir auf, dass ich für diese zusätzlichen Organisationsaufgaben keine Reserven habe. Dazu kommt, dass die Gemeindepädagogik in unserer Gemeinde gekürzt wurde.

Meine Arbeitsfelder verändern sich ständig. Leipzig wächst. Christliche und nichtchristliche Familien suchen Anschluss an eine Kirchengemeinde und so wachsen die Aufgaben in der Gemeinde. Ich musste Gruppen teilen, weil die Räume zu klein sind. Der Bedarf an Angeboten für Kinder und Eltern ist größer geworden. Ich werde nach weiteren Angeboten gefragt. In der Seelsorge der Kinder und Familien werde ich gebraucht. Wenn wir uns als Kirche so sehr um uns selbst sorgen, bleibt der Blick auf das Wesentliche stecken. Ich leide darunter. Meine Sorge ist, dass wir die Menschen auf ihrem Glaubensweg nicht begleiten und ihnen nicht beistehen können, weil wir zu sehr mit uns selbst beschäftigt sind. Kathrin Laschke, Gemeindepädagogin der Sophienkirchengemeinde und Michaelis-Friedensgemeinde

### Zur Verschwisterung der Thomas- und Nikolaikirchengemeinde Leipzig:

Nun ist man, was Takt und Fingerspitzengefühl für das Mach- und Vertretbare anbelangt (...) von der Mater et Magistra, als der Mutter (und Vater) Kirche, Kummer gewohnt, aber vor allem das in der evangelischen Kirche entscheidende Leitungsgremium, die sächsische Landessynode, sollte ernsthaft mit sich zu Rate gehen, vielleicht

## Wie miteinander leben?

Zu »Inklusion und Exklusion in der Bibel« in Nr. 42, S. 4

Der Artikel »Inklusion und Exklusion in der Bibel« kann meiner Meinung nach nur als ein Beginn eines komplexen Diskurses gesehen werden. Zunächst fällt ein etwas krampfhafter Versuch auf, den Begriff Inklusion in der Bibel zu finden und damit seine Berechtigung und Richtigkeit im Heute festzustellen. Zweitens bleibt auch in dem Artikel offen, was denn eigentlich mit Inklusion bzw. Exklusion – auch im Unterschied zu Integration – gemeint ist. Das Beispiel, nur Makellose seien zum Priesteramt bestimmt, hinkt schon in dem Sinne, dass Inklusion keine Haltung bei der Auswahl von Führungsstellen ist, sondern eine, die das allgemeine Miteinander im Blick hat.

Jesus selbst kann im Neuen Testament als eine Person gesehen werden, die sich selbst exkludiert – Jesus ist eine exklusive Person und an dem Wort »exklusiv« dürfte erkennbar sein, dass dies auch eine positive Konnotation haben kann. Jesus nimmt sich aus der Masse der Gesellschaft heraus und ist deshalb auch in der Lage, ganz anders mit »Außenstehern – Exkludierten« umzugehen bzw. mit ihnen in Dialog zu treten. Wenn der Zöllner, der aus den Abgaben der arbeitenden Bevölkerung in die eigene Tasche wirtschaftet, als jemand gesehen wird, den man nur so annehmen und akzeptieren muss, hinkt das Beispiel und die Frage ist auch, ob Jesus diese Botschaft vermitteln wollte. Wenn Frau Kuschel schreibt, Gott gefiele es, »dass alle Menschen, so oder so, sich entsprechend ihren Gaben und Fähigkeiten entwickeln und einbringen können«, wie ist dies dann am Beispiel des Zöllners zu verstehen? Soll er weiter in die eigene Tasche wirtschaften? Bringt er sich so in die Gesellschaft ein?

Genau dieser letzte Satz macht deutlich, was es zu allererst braucht: verbindliche Rahmenbedingungen, Regeln, ein Mindestmaß an Übereinkunft, wie wir miteinander leben wollen. Innerhalb dieses Rahmens ist Inklusion/Integration möglich.

Ich erlebe die Kirche aktuell mit einem Schwerpunkt auf »Nächstenliebe«, jeden so sein lassen, wie er/sie ist, die Außenseiter mit hineinnehmen. Dies mag eine anerkennenswerte Haltung sein, wenn Kirche sich der Ganzheit der Gesellschaft stellt bzw. sich aus ihrer eigenen Komfortzone herausbeigt. Die Komfortzone wird schon anhand des abgedruckten Bildes deutlich: eine Person mit Krücke. Der Fokus wird auf körperlich behinderte Menschen gelegt. Dies ist aber überhaupt nicht das Problem von Inklusion. Wie wäre es mit weiteren Bildern, z. B. wo ein Kind im Unterricht sein Buch zerreißt und zum Lehrer schreit »fick dich« oder einem schwerst-mehrfach körperlich und geistig behinderten Kind, das in einer Klasse von 28 Kindern unterrichtet werden soll, vielleicht auch ein Alkoholiker, der den Gottesdienst »stört« oder AfD-Anhänger, die zur Demo einladen oder Corona-Leugner, die in der Kirche einen Ort suchen, wo sie gehört werden.

Unsere Gesellschaft ist nicht mehr so übersichtlich, als dass man sich eine Sache herauspicks und dann meint, erstens: das sei Inklusion und zweitens: man praktiziere sie. Wobei sie letztlich ein Konstrukt ist, was möglicherweise nicht lebbar ist, weil sie gerade nicht dazu beiträgt, dass »alle Menschen, so oder so, sich entsprechend ihren Gaben und Fähigkeiten entwickeln und einbringen können«. Der Diskurs ist eröffnet. Marlies Pfeiffer, per E-Mail

### Rätsel

### Lösung und Gewinner

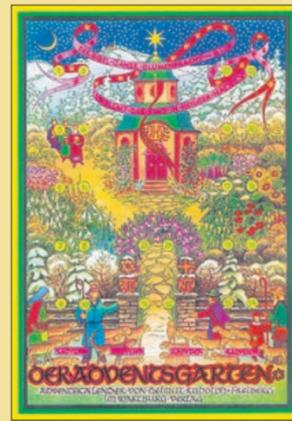
Vielen Dank für Ihre zahlreichen Zuschriften mit der richtigen Lösung unseres Rätsels aus Ausgabe 41 auf Seite 11: Die Antwort lautete BERU-EHRENDE BOTSCHAFT.

Wir haben aus Ihren richtigen Einsendungen drei Gewinner ausgelost: Es sind Siegfried Decker aus Thum-Herold, Klaus Metsch aus Leipzig und Christian Röder aus Freiberg.

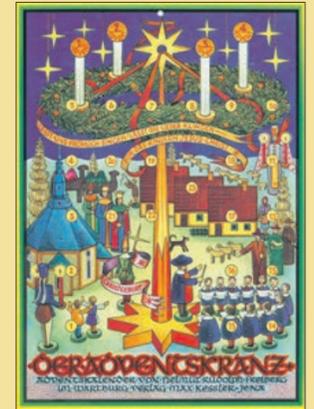
Herzlichen Glückwunsch und danke fürs Mitmachen!

■ ■ ■ G ■ ■ ■ H U ■ E ■ ■ ■  
S A N I E R E N ■ S O L D  
■ P O T ■ B I S ■ C ■ O A  
S A T A N ■ L ■ A H O R N  
■ T ■ R ■ S ■ E E L ■ G K  
■ H E R O I N ■ L ■ U N E  
E I R E ■ C ■ S E H N E N  
■ S I ■ O H N E ■ A K T ■  
E C K E R ■ O H R ■ E T A  
■ H ■ B T F ■ R A U N E N

Anzeige



DER ADVENTSGARTEN  
22,5 x 32,5 cm  
ISBN 978-3-86160-116-6  
EUR 4,00 €



DER ADVENTSKRANZ  
21 x 29,5 cm  
ISBN 978-3-86160-126-5  
EUR 5,80 €

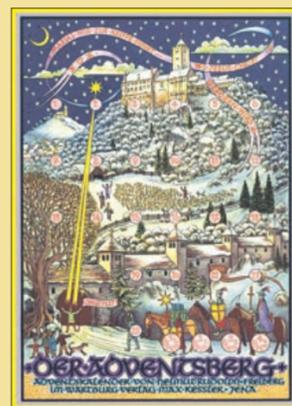
# Adventskalender

von Helmut Rudolph

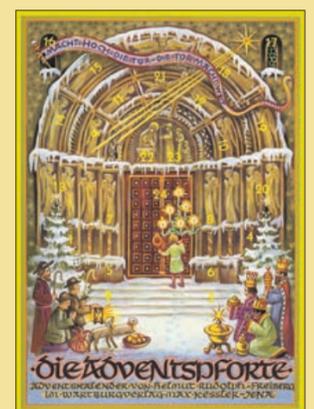
Der Freiburger Maler und Grafiker Helmut Rudolph (1906-1981) entwarf in den 1950er-Jahren Adventskalender. Im Wartburg Verlag werden sie heute noch aufgelegt und versüßen Groß und Klein die Adventszeit.

Die „Adventspforte“ stellt alle wichtigen Charaktere der Weihnachtsgeschichte malerisch vor, der „Adventsgarten“ bezaubert durch seine farbenfrohen Darstellungen von Blumen und Pflanzen der Bibel und den zugehörigen Textstellen aus der Heiligen Schrift.

Der „Adventsberg“ erzählt die Weihnachtsgeschichte bis zur Geburt Jesu und beim „Adventskranz“ verbirgt sich hinter jedem Bildchen der Liedanfang eines Advents- oder Weihnachtsliedes.



DER ADVENTSBERG  
21 x 30 cm  
ISBN 978-3-86160-127-2  
EUR 5,80 €



DIE ADVENTSPORTE  
21 x 30 cm  
ISBN 978-3-86160-175-3  
EUR 5,80 €

Wartburg Verlag

wartburgverlag.net

Bestell-Tel.: 03 41 7 11 41 44 · Fax: 03 41 7 11 41 50

E-Mail: shop@eva-leipzig.de

# Retter und Begleiter

Seit fast 1000 Jahren leben Augustiner-Chorherren auf dem Grossen St. Bernhard und sind noch heute Gastgeber für Reisende und Pilger. In den Sommermonaten auch in tierischer Begleitung.

Von Sabine Ludwig

Es war der schlimmste Tag in seinem Leben: Das Lawinenunglück vom Winter 1991 am Grossen St. Bernhard. Yvon Kull wusste, was er zu tun hatte: Als Lawinenhundeführer zögerte er keine Sekunde, das sichere Pilgerhospiz zu verlassen und sich auf die Suche zu machen. Am Morgen erst war die dreizehnköpfige Pilgergruppe aufgebrochen, in Begleitung eines Chorherren, Kulls Mit-Priester.

Anders als sonst wurde Kull diesmal von seinem eigenen Belgischen Schäferhund begleitet. »Fünf von der Gruppe konnten wir retten, dann kamen die Toten. Den ersten fand mein Hund. Trotz totaler Erschöpfung hatten wir die Kraft, weiterzusuchen.« Das schreckliche Erlebnis musste verarbeitet werden. »Nach einem Monat habe ich alles aufgeschrieben. Zur Bewältigung. Danach ging es mir besser.«

## Anbeten und nähren

Seit fast 1000 Jahren führen Chorherren des Augustiner-Ordens das Pilger-Gasthaus, das »Hospiz« genannt wird. Auf knapp 2500 Höhenmetern versinkt das Refugium ab Mitte Oktober im Schnee. Die Pass-Straße über den Grossen St. Bernhard ist gesperrt. Bis Ende Mai wird die Pilgerstätte großteils von der Außenwelt abgeschnitten sein.

Allein sind die Chorherren jedoch nicht. Mehrere Tausend Übernachtungen gibt es in der Wintersaison. Die Gäste kommen – auch wenn der Aufstieg mit Tourenski oder Schneeschuhen äußerst anstrengend ist. Für die meisten bedeutet der Aufenthalt eine Einkehr zu sich selbst: Gespräche mit den Geistlichen, die Feier von Gottesdiensten oder Gebete in der Krypta. Die Chorherren sind für ihre Gastfreundschaft seit Jahrhunderten bekannt. Sie leben nach dem lateinischen Wahlspruch: »Hic Christus adoratur et pascur« (»Hier wird Christus angebetet und genährt.«).

Vor Schließung der Strafen werden Lebensmittel aufgefüllt und Heizöltanks vollgepumpt. Der Schnee über-



Im Sommer begleiten Bernhardiner-Hunde Gäste in die Berge. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts wurden auf dem Pass des Grossen St. Bernhard große Hunde zur Bewachung und zum Schutz gehalten.

Fotos (3): Enric Boixados

steigt in den nächsten Monaten sogar den Eingang zur Pilgerstätte. Die berühmten Bernhardiner-Hunde sucht der Gast vergeblich. Die kalten Monate verbringen sie in ihrer Zuchtstation »Barryland« im Tal bei Martigny. Erst im Sommer werden sie Touristen wieder in die Berge begleiten.

Es ist der Tag des Heiligen Augustinus im Spätsommer. Noch ist es sonnig und warm. Yvon Kull kommt gerne zurück an seine alte Wirkungsstätte, um mit den anderen Chorherren zu essen, die Messe zu feiern und zu reden. Kull lebte auf dem Pass seit 1977. »Jeder von uns hatte seine Aufgabe: Da gab es die Pfarreien in den Bergdörfern. Dort dienten wir als Pfarrer oder lehrten Landwirtschaft.« Darüber hinaus war Kull verantwortlich für den Empfang der Pilger im Hospiz. Sinnsuchende begleitete er in die Berge. »Die Wanderungen waren immer auch mit einem religiösen Hintergrund verbunden«, ergänzt er. Geboren 1950 in Neuchâtel (Neuenburg) trat er 1969 ins Priesterseminar in Martigny ein. Nach dem Noviziat wurde ihm klar, dass er sein weiteres Leben Gott widmen möchte.

## Der Lockruf der Berge

Nach dem Studium der Theologie im schweizerischen Fribourg erwachte in ihm der große Wunsch, fortan in der Einsamkeit der Berge zu leben. Es war

der Grosse St. Bernhard in den Walliser Alpen, ein Berg, der ihn magisch anzog. Sein Traum erfüllte sich, als er ins Hospiz auf dem Pass zog. Mitte der 1980er Jahre absolvierte der tiereliebende Mönch eine Ausbildung zum Lawinenhundeführer. »Die Gehorsamkeitsprüfungen waren besonders schwierig. Manchmal musste ich zehn Bernhardiner-Welpen beibringen, wie sie reglos liegenbleiben ohne mich auch nur zu sehen«, schmunzelt der Schweizer. »Jederzeit mussten sie auf Platz an der Seite des Führers sein. Nicht einfach!« Kull selbst erlebte zwischen 1985 und 2003 sechs Lawinenunglücke. Er und die Hunde retteten zahlreiche Menschenleben. Doch die Bilder von den Verschütteten, die nur noch tot geborgen werden konnten, vergisst er bis heute nicht.

Auf dem Pass des Grossen St. Bernhard auf 2469 Meter Höhe hat im 11. Jahrhundert der Heilige Bernhard von Aosta ein Hospiz (Gasthaus) als Zufluchtsort für Reisende und Pilger gegründet. Dort wurden seit Mitte des 17. Jahrhunderts große Hunde zur Bewachung und zum Schutz gehalten. Als Begleit- und besonders als Rettungshunde für in Schnee und Nebel verirrt Reisende haben sie die Augustiner-Chorherren unterstützt. Diese später als Schweizer Nationalhunde bekannten Bernhardiner haben zahlreiche Menschenleben gerettet und vor dem weißen Tod bewahrt.

Unvergessen ist Barry I. Er lebte von 1800 bis 1812 auf dem Pass und starb zwei Jahre später in Bern an Altersschwäche. Er rettete über 40 Menschen das Leben und hat viel zum guten Ruf der Bernhardiner-Hunde beigetragen. Barry III zum Beispiel begleitete 1910 seinen Chorherren, der einem Reisenden im Winter vorausging. Dabei rutschte das Tier auf dem Eis aus und fiel in eine tiefe Schlucht. Auch er rettete dank seines Spürsinn zahlreiche Lawinopfer und Vermisste und hinterließ eine ganze Serie von ausgezeichneten Nachkommen.

Seit 2005 hat die Fondation Barry vom Geistlichen Orden der Chorherren die Zuchtstätte übernommen. Die Non-Profit Organisation setzt sich für die Sicherung des Fortbestandes der berühmten und legendären Hunde



Yvon Kull

vom Grossen Sankt-Bernhard ein. Dort leben permanent rund 30 Bernhardiner, pro Jahr kommen durchschnittlich 20 Welpen mit Stammbaum zur Welt.

## Von Border Collies abgelöst

Lawinenabgänge, Vermisste und Tote gibt es immer noch. Die letzte Rettung durch Bernhardiner-Hunde liegt Jahrzehnte zurück. »Für den Helikopter-Einsatz sind sie zu schwer. Heute werden eher die viel leichteren Border Collies eingesetzt«, erklärt Madeleine Wagner von der Barry Fondation.

Im Jahr 2007 begann auch Yvon Kull über seinen Rückzug aus der Bergwelt nachzudenken. »Ich wollte tiefer in der Einsamkeit leben.« Seinem Antrag wurde entsprochen. Heute lebt er als Eremit in einem kleinen Häuschen in einem Tal im Wallis. Nur an den Wochenenden ist er in der Provinzstadt Martigny, um seine 101-jährige Mutter zu besuchen. Doch ab und an muss er trotzdem wieder hinauf ins Refugium, dem Ruf der Berge folgend. So wie jetzt auch. Es wird das letzte Mal in diesem Jahr sein, denn der erste Schnee wird schon im Oktober den Pass in ein weißes und schwer zugängliches Paradies verwandeln, das Yvon Kull einst schwere und schöne Tage bereitete.



Das Refugium im Hochgebirge: das Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard. Es ist Anziehungspunkt für Gläubige, Sinnsucher, Wintersportler und Hundefreunde.

## Blickwechsel

### US-Präsident und Bischöfe: Ringen um Glauben

Der Konflikt von US-Präsident Joe Biden mit den konservativen katholischen Bischöfen seines Landes steht nach Einschätzung des Theologen Massimo Faggioli in den kommenden Wochen vor wichtigen Weichenstellungen. Am 29. Oktober werde Biden erstmals mit Papst Franziskus zusammentreffen, sagte Faggioli Mitte des Monats. Zudem werde eine Entscheidung der US-Bischöfskonferenz in der Frage erwartet, ob Biden wegen seiner liberalen Haltung zu Abtreibungen der Empfang der Eucharistie verweigert wird.

Faggioli bezeichnete den Vorgang, der eine Form des Ausschlusses von Biden aus der katholischen Kirche wäre, als äußerst ungewöhnlich. Traditionell entscheide alleine der Papst, wenn es in solchen Fragen um ein Staatsoberhaupt oder einen Regierungschef gehe, betonte der Religionswissenschaftler von der

Universität Villanova (Pennsylvania). Der Konflikt sei ein Beispiel für das problematische Verhältnis zwischen Franziskus und der konservativen Mehrheit im US-Episkopat. Diese unterstütze die Politik der Republikaner.

Einige US-Bischöfe hatten den Präsidenten zuletzt offen kritisiert. So forderte der Vorsitzende des Lebensschutz-Ausschusses der US-Bischöfskonferenz, Erzbischof Joseph Naumann, Biden auf, sich in der Abtreibungsfrage wie ein gläubiger Katholik zu verhalten. Das Präsidialdekret, das die Aufhebung des Finanzierungsstopps von Abtreibungen aus Steuergeldern festlegt, sei »wirklich traurig«, so der Erzbischof aus Kansas City. Die Biden-Regierung sei »in der Hand von Abtreibungsextremisten«. Biden »sollte seinen Glauben in sein Gewissen und seine Entscheidungen einfließen lassen und nicht das Pro-

gramm seiner Partei«. Biden selbst hat wiederholt seine Unterstützung für das Grundsatzurteil »Joe vs. Wade« bekundet, das 1973 Abtreibungen zur Privatangelegenheit erklärte. Erst vor Kurzem hatte er im Zusammenhang mit dem neuen restriktiven texanischen Abtreibungsgesetz erklärt, seine Regierung werde sich »zutiefst« für die Abtreibung als verfassungsmäßiges Recht einsetzen.

Laut dem Theologen Faggioli hat der konservative Katholizismus bei Bischöfen, Priestern und Theologiestudenten in den USA einen starken Rückhalt, weil es die liberalen Kräfte vernachlässigt hätten, in der Hierarchie für ihre Positionen Rückhalt zu gewinnen. Wie sich diese Machtverhältnisse nach einem Ausscheiden von gemäßigten Kräften wie Biden aus Spitzenpositionen in Politik und Gesellschaft weiter entwickle, sei ungewiss. (kna)

## Aus aller Welt

### Weltklimagipfel: Geänderte Vorzeichen

Glasgow (epd) – Im schottischen Glasgow startet am 31. Oktober die 26. UN-Klimakonferenz – mit einem Jahr Verspätung. Seit dem letzten Gipfel 2019 haben sich die klimapolitischen Koordinaten verschoben: Die USA sind zurück, haben verschärfte Klimaziele auf den Tisch gelegt. Zugleich haben Wetterkatastrophen und Brände in diesem Sommer auch in den reichen Industrienationen das Bewusstsein für die katastrophalen Auswirkungen der Erderwärmung geschärft. Auf der Verhandlungsebene wird es bei dem zweiwöchigen Gipfel um knifflige Details zur weiteren Umsetzung des Pariser Klimaabkommens gehen. Auch entscheidende politische Fragen werden zu klären sein: Welche nationalen Ziele zur CO<sub>2</sub>-Minderung setzen die Staaten bis 2030? Wie weit ist die Weltgemeinschaft davon entfernt, die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen, wie es das Abkommen vorsieht?

### Sudan: Militär übernimmt Macht

Khartoum (epd) – Ein neuer Militärputsch im Sudan hat international Kritik und Besorgnis ausgelöst: Das Militär hatte am Montag zum zweiten Mal innerhalb von gut zwei Jahren die Regierung abgesetzt und mehrere Regierungsmitglieder unter Hausarrest gestellt. Nach einem Putsch 2019 war eine Übergangsregierung aus Zivilisten und Militärs eingesetzt worden, die jedoch von Spannungen bestimmt wurde. General Abdel Fattah al-Burhan erklärte die Auflösung der Regierung und des sogenannten Souveränen Rates aus Militärs und Zivilisten, der die Regierung führte. Die Vereinbarung zu einer geteilten Übergangsregierung sei zu einem Kampf geworden, der Frieden und Sicherheit gefährde. Das Militär müsse die Sicherheit des Landes schützen. Zugleich kündigte er auch einen nationalen Notstand an sowie die Verschiebung der Wahlen von Ende 2022 auf Juli 2023.

### Polen: Gratulationen zu Frauenordination

Hannover (epd) – Der Dachverband Evangelische Frauen in Deutschland hat die Entscheidung der polnischen Lutheraner zur Ordination von Frauen zu Pfarrerinnen begrüßt. »Nun können Theologinnen ihre Kompetenzen und Erfahrungen gleichberechtigt in die Gestaltung der Gemeindegemeinschaft einbringen«, sagte die stellvertretende Vorsitzende Angelika Weigt-Blätgen. Auch der Konvent evangelischer Theologinnen gratulierte zu diesem Schritt: »Mit Anerkennung und Dankbarkeit sehen wir auf die Entscheidung der Synode.« Als eine der letzten lutherischen Kirchen in Europa hatte die polnische Evangelisch-Augsburgische Kirche vor zwei Wochen den Weg für die Zulassung von Frauen zum Pfarramt freigemacht.

## Aufgelesen

### Weihnachtsbäume keine Mangelware

Bonn (epd) – Während in vielen Bereichen der Wirtschaft derzeit Engpässe herrschen, ist zumindest die Versorgung mit Weihnachtsbäumen in diesem Jahr gesichert. Trotz Dürre, Corona-Krise und steigender Energiekosten sehe es auf dem Weihnachtsbaummarkt aktuell entspannt aus, teilte die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) mit. Die Branche habe ausreichend Weihnachtsbäume in guter Qualität im Angebot. Auch die Preise bleiben den Angaben zufolge auf dem Niveau des Vorjahres.